Abendpost

1 Cent. Chicago, Montag, den 16. September 1889. No. 13.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Das Wüthen des Feuers.

Verlust an Menschenleben und Eigenthum.

Louisville, Ky., 16. Septbr. Ein fürchterliches Feuer zerstörte hier gestern Nacht mehrere große Geschäftshäuser und richtete bedeutenden Schaden an einem der vornehmsten Hotels unserer Stadt an. Fünf Menschenleben sind ihm zum Opfer gefallen, zwei Personen sind auf den Tod verletzt, und Polizeicapitän Owens wird vermißt. Das Feuer brach in dem großen Schnittwaarengeschäfte von Bamberger, Bloom & Co. aus. Mit wahnsinniger Geschwindigkeit, noch ehe die Feuerwehr auf dem Schauplatze erschien, verbreitete das Feuer sich auf die nebenliegenden Gebäude, zerstörte die Waarenlager des Hutgeschäftes L. Brezelfelder & Co., die Lederniederlagen von Higgins & Co. und bemächtigte sich des Louisville Hotels. Auch die gegenüberliegende Seite der Straße wurde von den Flammen erfaßt. Etwa eine Stunde nach Ausbruch des Feuers fiel das Gebäude von Bamberger, Bloom & Co. zusammen, unter seinen stürzenden Mauern mehrere Personen begrabend. Fünf von ihnen wurden todt, zur unkenntlichen Masse verbrannt, unter den Trümmern hervorgezogen.

Bamberger, Bloom & Co. verlieren allein durch das Feuer über eine Million Dollars, Bretzelfelder & Co. etwa $150,000. Der Verlust der übrigen Geschäftshäuser beträgt etwa $27,000.

St. Joseph, Mo., 16. Sept. In den neuen „New Era" Ausstellungsgebäuden, welche etwa 3 Meilen außerhalb der Stadt liegen, brach ungefähr um 10 Uhr Nachts ein Feuer aus, welches fast das ganze Hauptgebäude zerstörte und einen Schaden von $250,000 anrichtete. Die durch den vorangegangenen Regen durchweichten Wege machten das rechtzeitige Eintreffen der Feuerwehr unmöglich und sind größtentheils Schuld an dem Unglücke. Ein prachtvoller, ganz aus Stahl hergestellter Eisenbahn-Wagen, die Hauptzierde der Ausstellung, welcher einen Werth von $40,000 hatte, wurde gänzlich vernichtet.

Madison, Wis., 16. Sept. $37,000 beträgt der Verlust, den ein gestern Nacht ausgebrochenes Feuer in Stoughton, einem Städtchen in unserer Nachbarschaft, anrichtete. Andrew Ericksons großes Möbelgeschäft wurde gänzlich ein Raub der Flammen, und viele kleinere Geschäftshäuser erlitten bedeutende Verluste. Ein starker Wind schürte das Feuer, und für eine Weile schien es, als ob das ganze Städtchen niederbrennen würde. Brandstiftung wird vermuthet.

Auch von Medina, N. J. und Jacksonville, Fla., kommen Nachrichten über verheerende Feuer. Der Verlust in Medina beläuft sich auf $40,000, der in Jacksonville, Fla., auf etwa $10,000.

Rassenkampf in Illinois.

Blutiger Kampf zwischen Weißen und Schwarzen.

Lawrenceville, Ill., 16. Sept. Am Sonnabend verwundete ein erst kürzlich von St. Louis hierher gekommener, „Slick" genannter Neger einen Weißen im Streite und rannte dann, als er verfolgt wurde, die Straßen hinab, rechts und links Personen, die ihm in den Weg traten, niederstechend. Den Richter Barnes, der ihn festnehmen wollte, griff der Neger ebenfalls an und verwundete ihn nicht unbedeutend; dann gelang es anderen Personen, ihn zu verhaften. Neger, die sich mittlerweile versammelt und bewaffnet hatten, wollten das Gefängniß stürmen und den Gefangenen befreien, wurden aber zurückgetrieben und vier ihrer Anführer ebenfalls ins Gefängniß gebracht. Abermals versammelten sich die Neger, stürmten diesmal das Gefängniß und befreiten ihre Rassengenossen. Richter Barnes stellte sich nun an die Spitze der Weißen, griff die Neger an, und ein fürchterlicher Kampf fand statt, in dem Richter Barnes ziemlich schwer, wenn auch nicht tödtlich, verwundet, zwei Neger getödtet und ungefähr fünfzig oder mehr Personen verletzt wurden. Endlich gelang es den Weißen, die Neger zurückzutreiben, die befreiten Gefangenen ihnen wieder abzunehmen und sie ins Gefängniß zurückzubringen, um welches dann eine starke Wache gestellt wurde.

Die internationalen Cigarrenmacher.

New York, 16. Sept. Die fünfundzwanzigste jährliche Versammlung der internationalen Cigarrenmacher-Vereine ist heute Morgen in der Tammany-Halle eröffnet worden. Ueber 200 Delegaten aller Staaten und Territorien werden anwesend sein.

Jedenfalls werden die Statuten der Vereine einer großen Veränderung unterworfen werden, da eine solche fast alle zwei Jahre stattfindet, und unter den Tagesfragen wird die Verwendung chinesischer Arbeiter die wichtigste sein. Auch die Achtstunden-Frage wird jedenfalls erörtert werden.

Nicht schuldig.

Nagle freigesprochen.

San Francisco, 16. Sept. In der Nagle'schen Habeas-Corpus-Angelegenheit entschied Richter Sawyer heute Morgen, daß das Bundesgericht zuständig, die Tödtung des Ex-Richters Terry berechtigt gewesen, und der Bundesmarschall Nagle freizulassen sei.

Neue Briefmarken.

Woshington, 16. Sept. Das Postamt-Departement hat Contractangebote für die Lieferung von Briefmarken ausgeschrieben. Etwa 2 Billionen neue Briefmarken sollen verfertigt werden, deren Kosten, Papier und Gummiren eingeschlossen, sich auf $135,000 belaufen. Die neuen Zweicent-Marken werden entweder die braune, oder karmoisinrothe Farbe haben.

Siegreiche Mucker.

Pittsburg, Pa., 16. Sept. Die Richter White und Magee haben heute wiederum jedes Gesuch um Ertheilung von Lizens für den Kleinverkauf von Spirituosen zurückgewiesen.

Allgemeiner Ausstand befürchtet.

New York, 16. Sept. Zweihundert, in den Güterschuppen der New York Central-Eisenbahn beschäftigte Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Man befürchtet, daß der Ausstand sich verbreiten wird, im Falle die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung ihnen heute nicht bewilligt werden sollte.

Zusammenkunft der „Odd Fellows".

Columbus, Ohio, 16. Sept. Heute Morgen wurde hier die Versammlung der uniformirten „Odd Fellows" eröffnet, welche während der ganzen Woche fortdauern wird. Delegaten aus allen Theilen der Ver. Staaten, aus Canada und Dänemark sind anwesend, und die Stadt prangt im Festgewande. Eröffnungsreden wurden von Gouverneur Foraker und Mayor Buck gehalten.

Schon wieder das gefährliche Eiscream.

Birmingham, Alab., 16. September. Die neue Waffenhalle der Woodstock Garden wurde gestern mit großen Feierlichkeiten in Anniston eröffnet. Nach dem Ball nahmen die Gäste an einem feinen Abendmahl theil. Eiscream, die bei allen derartigen Gelegenheiten so unentbehrliche Näscherei, bildete den Schluß des Nachtessens. Kurze Zeit darauf stellten sich bei 160 der eingeladenen Gäste Zeichen von Vergiftung ein, und die herbeigerufenen Aerzte der Stadt hatten vollauf zu thun, durch Anwendung der Magenpumpe und Gegengift das Leben zu erhalten. Es war eine unbeschreibliche Scene, und viele der Erkrankten sind noch immer nicht außer Gefahr.

Glück im Unglück.

Lynchburg, Va., 16. Sept. Gestern Morgen entgleiste hier ein Extrazug der Norfolk und Western Eisenbahn, angefüllt mit zur Mormonenkirche bekehrten Einwanderern. Das Unglück wurde durch eine schadhafte Brücke angerichtet. Der Bach, über den die Brücke führte, war durch heftigen Regen angeschwollen, und obwohl zwei Waggons kopfüber in das Wasser stürzten, wurde keiner der 160 Passagiere des Zuges bedenklich verletzt. Der „Aelteste" J. A. Payne, unter dessen Obhut sich die Einwanderer befanden, jubelt über dieses „Gotteswunder" und setzte die Fahrt nach Utah bereits mit dem nächsten Zuge fort.

Ein tollkühner Springer.

Montreal, 16. Sept. Harry Howard, ein unter dem Namen Professor Peynaud bekannter Franzose, wird seine Tollkühnheit wahrscheinlich mit dem Leben bezahlen müssen. Es befindet sich in der Nähe dieser Stadt ein Thurmgestell, das 150 Fuß hoch ist. Von diesem Thurm herabzuspringen, unternahm Peynaud gestern Abend in Gegenwart von etwa 1,500 Zuschauern. Als Peynaud bereits im Fallen begriffen war, verließen einige der Leute, welche ihn in einem, zu dem Zwecke aufgestellten Netze auffangen sollten, von plötzlichem Schrecken erfaßt, ihren Posten, und Peynaud stürzte mit beinahe voller Wucht zur Erde nieder. Für ein paar Augenblicke raffte der Gestürzte sich vom Boden auf, mußte dann aber besinnungslos nach dem Hospital geschafft werden. Hier stellte es sich heraus, daß Peynaud einen Arm und mehrere Rippen gebrochen hat und außerdem innerlich so schwer verletzt ist, daß eigentlich gar keine Hoffnung auf eine Wiederherstellung des Unglücklichen vorhanden ist.

Amerikas schnellstes Kriegsschiff.

Philadelphia, Pa., 16. Sept. Das schnellste der bisher erbauten amerikanischen Kriegsschiffe verspricht der neue Kreuzer „Baltimore" zu werden, der von der Firma William Cramp & Sons in dieser Stadt hergestellt ist. Auf einer Probefahrt, die der Kreuzer unter den ungünstigsten Bedingungen, während des an der Ostküste wüthenden Sturmes, unternahm, bewährte er sich glänzend. In den ersten vier Stunden zeigte das Schiff eine Geschwindigkeit von 19.2 Knoten, in den nächsten vier Stunden eine solche von 20.2 Knoten. In voller Fahrt begriffen, wurde das Schiff plötzlich umgedreht, eine Manipulation, deren Ausführung nur fünfzehn Sekunden in Anspruch nahm. Die Erbauer des Schiffes haben dadurch, daß dasselbe die an seine Maschine gestellten Ansprüche von 1000 Pferdekräften übersteigt, den dafür von der Regierung ausgesetzten Preis von $100,000 gewonnen.

Wetterberichte.

Washington, 16. Sept. Für Illinois: Gleichbleibende Temperatur.

Ausland.

Wortbrüchige Monopolisten.

Kniffe der Londoner Schiffsgesellschaften.

London, 16. Sept. Den Bedingungen gemäß fanden sich heute die ausständigen Arbeiter ein, um ihre Beschäftigung aufzunehmen. Zu ihrem Schrecken wurden jedoch nur etwa 5 Prozent von ihnen zur Arbeit zugelassen, da andere, von den regelrechten Arbeitern „blacklegs" genannte Arbeiter von den Schiffsgesellschaften in großen Massen angestellt waren und zum größten Theile die verantwortlichsten und bestbezahlten Stellen erhalten haben. Laute Drohungen wurden von den zurückgewiesenen Arbeitern ausgestoßen und öffentlich erklärten sie, daß sie in gemeiner Weise von den Schiffsgesellschaften beschwindelt seien.

Diese böse Stimmung unter ihnen legte sich selbst dann nicht, als am Mittage auch die noch auf Arbeit wartenden Ausständigen wieder zur Arbeit zugelassen wurden. Der Unwillen unter den noch nicht beschäftigten Arbeitern ist groß, doch hofft man, daß, sobald die tägliche Arbeit auf den Werften wieder vollständig in Gang gekommen ist, alle Arbeiter ohne Ausnahme wieder Beschäftigung finden werden.

Tagesereignisse.

— Allgemeines Aufsehen erregt die Thatsache, daß der Zarewitsch mit allen, sonst nur gekrönten Häuptern zu Theil werdenden Ehren von Kaiser Wilhelm empfangen wurde. Man glaubt hierin einen diplomatischen Kniff Bismarcks zu entdecken, dem viel daran liegt, durch den Einfluß des russischen Thronfolgers sich die Gunst des Zaren zurück zu erobern.

— Graf Herbert Bismarck hat sich in aller Stille eine Zeitlang in Fieve di Cadore, in der italienischen Provinz Belluno, aufgehalten, um dort Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Crispi zu pflegen, behufs einer Zusammenkunft der zum Dreibunde gehörenden Monarchen in Neapel. Der österreichische Kaiser will sich nur unter der Bedingung einfinden, daß die italienische Regierung bessere Beziehungen zum Vatican herstellt.

— Fürst Bismarck ist noch immer leidend, doch giebt sein Gesundheitszustand zu keinerlei Besorgnissen Anlaß.

— Der in Hannover eingetroffene russische Thronfolger hat dem Kaiser Wilhelm einen Brief vom Zaren überbracht.

— Der Gesundheitszustand König Wilhelms von Holland ist wiederum sehr bedenklich geworden.

— Ueber das vor einigen Tagen an dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi verübte Attentat berichtet man: Caporali, der wahnsinnige Attentäter, hatte sich bereits mehrere Tage vor dem Attentate in der Nähe des Crispischen Palais umhergetrieben. Nachdem er seinen ersten Wurf verfehlt hatte, sprang er in den Wagen des erschreckten Ministers und stieß demselben einen spitzen Stein derartig unter das Kinn, daß das Blut ihm aus Nase und Ohren strömte. Ein Geistlicher war es, der dem Ministerpräsidenten zuerst zu Hilfe eilte und den Wahnsinnigen verhaftete. Als Grund für seinen Angriff gab Caporali an: Crispi, der neben seiner Tochter im Wagen gesessen, hätte glücklich und zufrieden ausgesehen, während er (Caporali) nicht einmal Geld genug gehabt hätte, um seinen Hunger zu stillen.

— Weil ihm das Glück abhold war, erstach der Italiener Giovanni Franceschiello in Pittsburg, Pa., seinen Bruder Michele, der ihm im Kartenspiel seine gesammte Baarschaft abgewonnen hatte. Der Mörder wurde dingfest gemacht.

— Geheimpolizisten ist es gelungen, den Mörder des auf der einsamen Mühle bei Merchantsville in Pennsylvanien ermordeten jungen Mädchens, Annie La Coney, zu entdecken. Es ist ihr eigener Onkel, Chaulkley La Coney, der das Mädchen tödtete, um ihr nicht unbeträchtliches Erbtheil an sich zu bringen. Ein schwarzer 29jähriger Arbeiter, Namens Murray, der La Coney behilflich war, die Spuren des Verbrechens zu verwischen, hat bereits im Gefängniß die Einzelheiten der entsetzlichen That eingestanden.

— Das Gesuch der Südwestafrikanischen Gesellschaft um Verleihung von Corporationsrechten ist von Fürst Bismarck abschlägig beschieden worden.

— Heroischen Muth zeigte die Mannschaft des Dampfers „Prussian" von der Allan Linie. Auf hoher See entdeckte Kapitain Amburg vom „Prussian" die dem Untergange nahe Brigantine „Anglo". Trotz des fürchterlich wüthenden Sturmes begab sich ein Theil der Dampfermannschaft sofort in Boote, um ihren nothleidenden Kameraden Rettung zu bringen. Eins der Rettungsboote zerschellte in den Wogen beim Anprall an den „Prussian". Dreimal mußten die Kühnen hin- und herfahren, jeden Augenblick den sicheren Untergang vor Augen. Die Matrosen der Brigantine mußten in das wogende Meer springen, da es unmöglich war, nahe genug an das sinkende Schiff zu gelangen. Nach unsäglichen Anstrengungen gelang es den Tapferen, jeden einzelnen von der Mannschaft der Brigantine dem nassen Elemente zu entreißen und in Sicherheit zu bringen.

* Im Hause 140 N. Sangamon Str. hat sich heute Morgen die daselbst wohnhafte Isabella Padula mit Pariser Grün vergiftet.

Folgte McGarrigle's Beispiel.

„Boodler" Hannigan kehrt zurück.

Er will lieber seinen Proceß abwarten, als in der Fremde herumirren.

Dem Beispiel McGarrigle's folgend, ist nun auch sein College, der Ex-Boodler und Ex-County-Commissär Johnny Hannigan, wieder in unsere Stadt zurückgekehrt, da es ihm, wie er sagt, einfach nicht länger mehr möglich gewesen sei, „fern von Madrid" als Justiz-Flüchtling umher zu irren.

„Johnny", welcher, beiläufig gesagt, wie die personificirte Gesundheit aussieht, hat sich längere Zeit in Tacoma und neuerdings in Seattle aufgehalten, von welch letzterer Stadt er eben jetzt zurückgekehrt ist. Er sagt, er sei überglücklich, daß er wieder daheim sei und fürchtet sich wenig um die Folgen des Schrittes, der ihn seinerzeit Hals über Kopf aus der Stadt fortgetrieben hat.

Der Heimgekehrte hat sich bereits, in Begleitung seines Bruders Mike, dem Staats-Anwalt gestellt und um schleunige Processirung nachgesucht. Herr Longenecker hat ihm dieselbe auch zugesagt, worauf Richter Horton die Höhe der von ihm zu stellenden Bürgschaftssumme auf $1000 bemaß. „Johnny" war der vergnügteste Mensch in der Gartenstadt, als er sodann den Gerichtssaal verließ.

Daß man mit ihm säuberlich genug umgehen wird, dafür bürgen ja die mit McGarrigle gemachten Erfahrungen, und außerdem liegt auch überhaupt nur noch eine einzige Anklage gegen ihn vor, da man die übrigen längst hat fallen lassen. „Boodler" Hannigan war am Freitag Morgen um 9 Uhr in der Stadt eingetroffen und hatte sich sogleich zu seinem an der 12. und Leavitt Straße wohnenden Bruder begeben. Der Anwalt Francis Murphy wird ihn bei seinem bevorstehenden Prozeß vertreten.

Herr Hannigan stellte es einem Berichterstatter gegenüber entrüstet in Abrede, daß die gelinde Behandlung, welche McGarrigle geworden, irgend etwas mit seiner Zurückkunft zu thun gehabt habe, er sei einzig und allein aus Heimweh und weil er seine Rechnung mit dem County zu begleichen gewünscht, heimgekehrt.

Der Fall des Friedensrichters Wilcox.

Das Habeas Corpus-Verfahren zu seinen Gunsten entschieden.

Richter Waterman hat heute Morgen im Kreisgericht den Habeas-Corpus-Fall, des Friedensrichter John E. F. Wilcox entschieden. Der Letztere war bekanntlich eingesteckt worden, weil er, wie es hieß, unberechtigter Weise als Friedensrichter in dem Town West Chicago amtirt hatte. Die Sache kam zur Klage, als vor Kurzem West Chicago von Chicago annektirt wurde, zu welcher Zeit man behauptete, daß mit dieser Annection die Stellung des Friedensrichters Wilcox zu einer ungesetzlichen wurde, welcher Meinung Herr M. Mallendi schließlich durch seine Klage vor Gericht Ausdruck verlieh. Richter Watermann erklärte nun heute, daß er der Ansicht sei, Herrn Wilcox nicht länger festhalten zu können, und begründete diese seine Entscheidung in ausführlichster Weise, worauf er Herrn Wilcox entließ. Ob derselbe in der That das Recht habe als Friedensrichter zu fungiren, darüber zu urtheilen fühle er sich nicht berufen. Für Wilcox dürfte die vorstehende Entscheidung denn indessen doch wohl nicht als bei der Hauptentscheidung ausschlaggebend anzusehen sein.

Seinen Verletzungen erlegen.

John Ohlendorf, ein wohlhabender Bürger der Nordseite, welcher seit langer Zeit in dem Hause No. 82 Armour Str. wohnte, ist am Samstag Abend den Verletzungen, welche er am 12. ds. Mts. davon getragen, erlegen. Herr Ohlendorf, welcher sehr schwerhörig war, wurde an dem letztgenannten Datum bekanntlich von dem Buggy eines 635 Indiana Straße wohnhaften Hufschmieds überfahren. Der Coroner wird eine Leichenschau abhalten.

Veränderungen im Polizeidienst.

Die Geheimpolizisten in der Central-Station wurden heute Morgen nicht wenig durch das Eintreffen eines Befehls des Polizeichefs Hubbard überrascht, welchem gemäß die folgenden, heute Vormittag in Kraft getretenen, Personal-Veränderungen in ihren Reihen statt fanden: Der Geheimpolizist Barney Flynn geht zu Capitän O'Donnel auf die 12. Straße Station, sein Kamerad John Leonhard zu Capitän Lewis in die Stanton Avenue und John Gordon als Dritter zu dem auf der Desplaines Straße Station Capitänsdienst thuenden Laughlin. Uebrigens sollen noch weitere Veränderungen in dem Personal der Geheimpolizei auf der Central-Station nahe bevorstehen.

Der Cronin-Prozeß.

Parnell, Kirby und Devoy geben Aufschlüsse über den Mord.

Fortsetzung des Geschworenen-Verhörs.

Die von der „Abendpost" am letzten Samstag berichtete Haftnahme von vier Irländern, die in der Centralstation nicht gebucht wurden, kann noch ein volles Dutzend anderer herbeiführen. Conservative Gegenströmungen aus dem Parnell'schen Feldlager haben dem Treiben des Clan-na-Gael entgegen gewirkt und dem hiesigen Staatsanwalt wichtige Aufschlüsse über das Verhalten der Mordbuben vor und nach dem Verschwinden Cronin's geliefert. Diese sollen durch Angaben J. T. Kirby's, einem Chicago'er Correspondenten der „London Times", der jetzt in Canada weilt, weiter ergänzt werden. Die Version, nach welcher eine in London, England, unterschobene Leiche mit den Kleidern Cronin's bekleidet und mit mehreren verdächtigenden Schriftstücken versehen, dort als die des vermißten und emsig gesuchten Chicago'er Arztes ausgegeben werden sollte, um das Publikum auf einen Irrweg zu leiten, hat sich als richtig erwiesen. Wie einer der Assistenten des Staatsanwaltes, Herr W. J. Hynes, in dem Prozesse mittheilt, hat John Devoy in New York alle Einzelheiten beschrieben. Diesen zufolge hatte der „Triangel" des Clan-na-Gael bereits mehrere Wochen vor der Ermordung alle Wege des weitausgelegten Planes geebnet. Die Parnell-Gruppe, der jede Concurrenz und Zerklüftung in irischen Angelegenheiten unangenehm ist, hatte in Folge eines Verraths sich die Angelegenheit behufs späterer Blosstellung zu Nutze gemacht und ließ den Abgesandten der blutigen Verschwörung auch vor seiner Abreise nach England, sowie auf seinen Fahrten daselbst genau beobachten.

Die Tölpelei und das prahlerische Auftreten, welches den Irländern, nebst allem Mangel feinerer Umgangsform eigen ist, erleichterte die Bemühungen. Ermittelt wurde, daß der „Triangel-Agent" schon mehrere Wochen vorher die ihm zugestellte Aufgabe in London einleitete. Er hatte, um das Programm zur Ausführung zu bringen, die Beihilfe eines Wärters des Aug. Hospitals, im Stadtviertel Bermondsey, und eines am Finchburg Park wohnenden Arztes, irischer Herkunft, erlangt. Den „Auferstehungsleuten" war es anheimgestellt, die bereits stark verweste Leiche eines 5 Fuß 11 Zoll großen und 185 Pfund wiegenden Mannes mit schwarzem Schnurrbart und Kopfhaar zu liefern. Für die Aufbewahrung der Leiche, deren starker Verwesungsgeruch in anderem Versteck leicht einen Verdacht erregen konnte, wurde der Sicherheit halber ein einsames Häuschen unterhalb Woolwich gemiethet. Zu geeigneter Zeit sollte dann die Leiche mit der von einem Schiffssteward nach England gebrachten Kleidung, und allem Zubehör ausgerüstet und der Themse bei Eintritt der Fluth übergeben werden. Die Leiche, entsprechend hergerichtet, würde dann unbedingt bei dem großen Abflußkanal von den Mannschaften der dort errichteten Rettungsstation aufgefischt worden sein. Die ganze Teuflischkeit des inneren Mordringes der irischen Camorra, genannt Clan-na-Gael, wäre somit enthüllt und wird unfehlbar die Anleitung zur Vernichtung des ganzen Bundes führen.

Bei Eröffnung der heutigen Verhandlungen protestirte Anwalt Forrest bevor Einschwörung der Geschworenen auf's Neue gegen die bisherige Handhabung bei Einberufung derselben, welches, wie er behauptete, mit den gesetzlichen Vorschriften in Widerspruche stehe. Er schloß sich den Ausführungen theilweise an, entschied jedoch, daß der bisherige Gebrauch in diesem Falle beizubehalten sei, jedoch für Abtheilung 2 des Criminalgerichts dem angeführten Rezepte Genüge geleistet werden sollte. Hierauf begann der übliche Geschworenenabtrieb mit allen bisher geübten Rabulistilereien und Zwischenfällen. McFarthon, ein Schotte von Geburt, der presbyterianischen Kirche angehörend, beantwortete alle Fragen der Vertheidigung mit Ruhe und Sicherheit; weshalb er einstweilen von ihr übergangen wurde. John Hazek, ein Clerk bei S. E. Childs, wohnhaft 626 Larrabee Str., ist trotz seines slavischen Namens deutscher Abkunft, durfte aber vorläufig verweilen; worauf der Calvinist McFarthon, über dessen Verwendbarkeit Herrn Forrest Bedenken aufstiegen, beanstandet wurde. Ein junger Mann, bei dem bekannten Politiker und Buchhändler Callaghan als Clerk beschäftigt, war früher im Gesundheitsamt angestellt, kam zunächst an die Reihe; er ist ein Mitglied der englischen Hochkirche, und wurde schleunigst beanstandet. Geo. J. Marshall, ein kahlköpfiger, hübscher Herr mit dunklem Schnauzbart, 36 Jahre alt und in Lake View wohnhaft, wurde nun befragt; er sowie viele andere wurden beanstandet und entlassen.

Im Verlauf der Verhandlungen machten die Anwälte ein kleines Seiten-Manöver, bei dem Herr Twoly, Forrest's Partner, die Rolle des Ziethen aus dem Busch übernahm. Dieser Herr stellte in Abtheilung No. 2 des Criminalgerichts, woselbst Richter Clifford den Vorsitz hatte, den Antrag, die dort einberufenen Geschworenen für den Cronin-Prozeß zu verwenden. Twoly behauptete, daß die Geschworenen zur Zeit, als Richter McConnell in Abtheilung No. 2 thätig war, einberufen worden seien, weshalb sie auch vor ihm Verwendung finden müßten. Das Gesuch, dem kein großer Werth beizumessen ist, wurde abschlägig entschieden.

Es war ihm zu viel.

Er wollte nicht fortwährend arretirt werden und verbat sich es.

Ein gelungener alter Knabe scheint der heute Morgen von Richter Prindiville zu 30tägigem Aufenthalt im „Hotel" Felton verdonnerte Abel Kennard zu sein. Nicht allein, daß der Kerl „fäuft" wie ein Bürstenbinder und dann einfach Skandal macht, nein, der gute Mann, leidet auch an der originellen, fixen Idee, daß er nirgends anders auf Erden, als in dem alten „Libby Prison"-Gebäude glücklich zu sein vermöge. Selbstverständlich geräth er, da er Tag und Nacht bei dem genannten Gebäude herumlungert, auch fortwährend mit der Polizei in Conflict, was ihn heute dazu veranlaßte, dem Richter die heftigsten Vorwürfe über das ewige Arretirtwerden zu machen.

„Alle und alle Tage, Herr Richter," sagte er, „eingesteckt zu werden, das geht mir denn doch über den Spaß, und ich verlange ganz entschieden von Ihnen, daß Sie dem Dinge ein Ende machen!"

„Soll geschehen," antwortete der Richter, „für die nächsten 30 Tage sind Sie entschieden vor dem Arretirtwerden sicher, Sie können während der Zeit bei Herrn Felton Quartier nehmen."

Alles Bitten des alten Stromers, ihn die 30 Tage im „Libby Prison"-Gebäude, in welchem er schon als Gefangener Unionssoldat gesessen, abmachen zu lassen, erwies sich als vergeblich.

Straßenraub.

Der Polizist Heyde arretirte heute Morgen um 1 Uhr 30 Minuten in der Nachbarschaft des 25. Platzes und Portland Ave. einen gewissen Percy Kent wegen Straßenraubes. Der Polizist hatte um die angegebene Zeit Hülferufe gehört und gleich darauf einen Mann Namens John Wren, seiner Uhr beraubt und aus verschiedenen Schußwunden blutend, auf dem Bürgersteig liegen gefunden. Wren erzählte, daß er von Männern angefallen worden sei, worauf der Beamte den einzigen noch in Sicht befindlichen Percy Kent verfolgte und nach harter Gegenwehr überwältigte. Der gefangene Straßenräuber hatte Wren's Uhr bei sich.

Schadenersatz verlangt.

Williams & Co., die Contractoren-Firma, welche ihre Office im Tacoma-Gebäude hat und vor einigen Tagen durch gerichtliches Vorgehen der „Park National Bank" zur Insolvenz getrieben wurde, hat gegen Charles P. Packer u. A., die als Directoren in der Sache betheiligt waren, eine Klage auf Schadenersatz zum Betrage von $75,000 erhoben. Die Kläger behaupten, durch falsche Vorspiegelungen der Verklagten in die Enge getrieben und absichtlich geschädigt worden zu sein. Es war eine Stundungsfrist der Schuldbegleichung vereinbart, doch ist diese nicht innegehalten worden.

* Jas. McLean, wohnhaft 412 Austin-Avenue, wurde wegen eines thätlichen Angriffs auf seine Nichte, Frau Stapleton, 375 West Kinzie Straße, heute verhaftet. Frau Stapleton liebt es, sehr oft ihre Männer zu wechseln, und als sie ihrem Onkel sagte, sie gedenke wieder einen solchen vorzunehmen, rieth er ihr ab. Auf ihre Antwort, er solle sich um seine Angelegenheiten kümmern, versetzte er ihr mit einem Hammer einen Schlag, der sie ohnmächtig machte.

* Nach zweimonatlichen Sommerferien haben heute die Civilgerichts-Sitzungen wieder ihren Anfang genommen. Der von einer dreimonatlichen Europa-Reise zurückgekehrte Richter Hawes fällt durch sein frisches Aussehen ganz besonders auf.

* Richter Wallace bestrafte heute Morgen die am Samstag in dem Hause 126 Süd Clark Str. abgefaßten 11 Spieler um je $3 und Kosten, während John Day, der Besitzer der Spielhölle, $5 zu erlegen hatte.

* Die Leiche eines unbekannten Mannes wurde heute bei der 22. Straße im Flusse gefunden; man brachte dieselbe vorläufig in das Haus No. 294 W. 12. Straße.

* Der Coroner wurde heute benachrichtigt, daß im Hause 4013 Butterfield Str. ein Kind gestorben sei, ohne irgend welche ärztliche Aufwartung gehabt zu haben; desgleichen lief die Nachricht von dem im County-Hospital erfolgten Abscheiden eines vor mehreren Tagen von einem Neubau gestürzten Mannes ein.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.
92 Fünfte Avenue........Chicago.
Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer .... 1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich .... 6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Montag, den 14. September 1889.

Daß es in Chicago ein schweres Uebel gibt, welches unter dem Namen „Rauchschaden“ bekannt ist, wird von keiner Seite bestritten. Es kann auch wirklich nicht gut abgeleugnet werden, denn wer den Rauch nicht sieht, der kann ihn mit Händen greifen, und wer ihn nicht fühlt, der kann ihn riechen. Daß die Beseitigung dieses Gemeinschadens nicht nur wünschenswerth, sondern geradezu unerläßlich ist, wird ebenfalls allgemein zugestanden. Hier aber hört die Einigkeit auf. Sobald die Frage aufgeworfen wird, wie der Entstehung der undurchsichtigen Wolken vorgebeugt werden soll, welche tausenden von Schornsteinen entsteigen, ist die Meinungsverschiedenheit fertig. Es werden unzählige Vorschläge gemacht, von denen indessen nur die folgenden besonders hervorzuheben sind:

Zunächst die Radikalkur, d. h. die völlige Verbannung der sogenannten bituminösen oder Weichkohle. Dieses Mittel würde allerdings helfen, aber es erinnert einigermaßen an das Rezept des Musikers, der sein Haus in Brand steckte, um die Wanzen zu vertreiben. Während es in der unmittelbaren Nachbarschaft von Chicago unerschöpfliche Lager der mit dem Erdpech oder Asphalt verwandten Weichkohle giebt, kann die Hart- oder Anthracitkohle nur aus Pennsylvanien bezogen werden, wo sie von einem „Ringe“ monopolisirt wird. Eine Ordinanz gegen die Benützung der Weichkohlen würde den ohnehin schon unverhältnißmäßig hohen Preis der Hartkohlen noch mehr in die Höhe schrauben. Wegen allzu bedeutender Vertheuerung ihres Brennmaterials müßten viele Fabriken den Betrieb einstellen, und die Kohlengräber in Illinois, deren Hungerlöhne soeben erst noch heruntergesetzt worden sind, würden vollends an die Wand gedrückt werden. Zu einer solchen Pferdekur, wenn der Ausdruck gestattet ist, wird die Stadt schwerlich ihre Zuflucht nehmen.

Das zweite der vorgeschlagenen Heilmittel sieht etwas verdächtig aus. Dem Stadtrath wird das Anerbieten gemacht, ein Patent von angeblich unschätzbarem Werthe, das sogenannte Murphy-Patent, für den lächerlich niedrigen Preis von $15,000 anzukaufen und dasselbe alsdann allen Bürgern von Chicago kostenlos zur Verfügung zu stellen. Wie eines der größten Blätter der Stadt in augenscheinlich bezahlten Leitartikeln versichert, kann mittels des genannten patentirten Verfahrens der Rauch so vollständig in den Schornsteinen verzehrt werden, daß er selbst dem bestbewaffneten Auge nicht mehr sichtbar ist. Ein anderes Hauptorgan der öffentlichen Meinung fragt aber in einem gleichfalls durch Geld eingegebenen Aufsatze, warum das Patent des Detroiters Murphy gekauft werden soll, obgleich der Chicagoer Roney ein ebenso gutes, wenn nicht besseres zu verkaufen hat. Zwischen den Ansprüchen von Murphy und Roney zu urtheilen, ist jedenfalls keine leichte Aufgabe. Es ist zu befürchten, daß Derjenige Recht behalten würde, der den Aldermen die überzeugendste „Eklärung“ liefern könnte.

Am harmlosesten ist ohne Zweifel der dritte Vorschlag. Er geht dahin, daß die Dampfkesselheizer gezwungen werden sollen, die Weichkohle mit Kohk zu vermischen und beim Feuern aufzupassen. Damit kann man es versuchen, ohne geschäftliche Interessen zu gefährden oder die Tugend der Aldermen auf die Probe zu stellen. Ob das Mittel etwas taugt, läßt sich in zwei bis drei Wochen feststellen, und so lange werden wir den Rauchschaden wohl noch aushalten können. Murphy und Roney bleiben uns immer noch.

Trotzdem die Politiker sich alle Mühe geben, die Steuerkraft des Landes zu schwächen und die eingehenden Gelder zu vergeuden, bessern sich die finanziellen Verhältnisse der Ver. Staaten von Jahr zu Jahr. Nach dem letzten amtlichen Ausweise sind vom 3. August 1887 bis Mitte September dieses Jahres, also in etwas mehr als 25 Monaten, Bundesschuldscheine im Betrage von $199,253,800 eingelöst worden. Da diese Papiere noch nicht fällig waren, so mußten sie im offenen Markte zu den geltenden Börsenpreisen angekauft werden, und kosteten in Folge dessen $231,538,000. Trotzdem behauptet das Schatzamt, es sei durch den vorzeitigen Ankauf der Schuldscheine eine Ersparniß von 44 Millionen Dollars erzielt worden, denn so viel würde der Zinsenunterschied betragen haben, wenn man bis zur Verfallszeit mit der Einlösung gewartet hätte.

Das mag richtig sein, sofern man von der Ansicht ausgeht, daß die Regierung entweder das Geld müßig im Schatzamte liegen lassen oder ihre eigenen Schuldscheine mit einem Zuschlage aufkaufen muß. Beides läßt sich aber ganz gut vermeiden. Man braucht von den Steuerzahlern nicht mehr zu erheben, als zur Bestreitung der öffentlichen Unkosten unbedingt nothwendig ist. Statt dem Volke 100 Millionen Dollars jährlich mehr abzunehmen, als selbst bei einer verschwenderischen Wirthschaft verausgabt werden können, setze man die Steuern und Zölle herunter! Kein vernünftiger Mensch, ja sogar kein Washingtoner „Staatsmann“ bestreitet, daß es eine verbrecherische Thorheit ist, die Besteuerungsgewalt in der Weise zu mißbrauchen, wie es seit Jahren in dem „politisch fortgeschrittensten Lande der Welt“ geschieht. Da aber dieser Mißbrauch mächtigen Privatinteressen zu Statten kommt, so hat es sich bis jetzt als unmöglich erwiesen, ihn zu beseitigen. Indessen scheinen die Reihen der „Geschützten“ endlich in's Wanken zu kommen. Seit vorigem Herbst haben die Wähler viel gelernt.

Angesichts der vielen Skandale im Pensionsamte sollen die demokratischen Führer im Congresse mit dem Gedanken umgehen, das gesammte Pensionswesen dem Kriegsdepartement zu übertragen. Was dadurch erreicht werden würde, ist schlechterdings nicht einzusehen. Einen Pensionscommissär müßte man unter allen Umständen haben, um die 80 bis 100 Millionen Dollars zu vertheilen, die jetzt verlangt werden, und ob nun dieser Commissär dem Kriegssekretär oder dem Sekretär des Innern unterstellt ist, macht doch wahrhaftig keinen Unterschied. Die Demokraten könnten sich aber ein großes Verdienst um die Veteranen und um die Steuerzahler erwerben, wenn sie auf einer gründlichen Durchsicht und Umgestaltung der Pensionsgesetze bestehen würden. Es ist eine Schmach, daß Tausende von wahrhaft verdienstvollen und unterstützungsbedürftigen Bundesvertheidigern mit ein paar Dollars den Monat abgefunden werden, während Leute, die nie Pulver gerochen haben und in glänzenden Verhältnissen leben, den Hauptantheil an den überaus reichlich bemessenen Pensionsbewilligungen erhalten.

Lokalbericht.

Der Stadtrath.

Neue Maßregeln, die vor denselben kommen werden.

Der Stadtrath tritt heute Abend nach mehr als zweimonatlicher Pause wieder zu einer Sitzung zusammen, welches Ereigniß in der Stadtverwaltung noch dadurch eine erhöhte Bedeutung gewinnt, daß auch die am letzten Dienstag erwählten Aldermen der neuen Wards heute zum ersten Male ihre Sitze einnehmen werden. Um Raum für die neuen Stadtväter zu schaffen, ist der Sitzungssaal während des Sommers neu eingerichtet worden. Der Raum im Saale reichte gerade hin, um die Sitze für die Mitglieder und die Vertreter des Presse einzurichten, die Zuhörer welche sich gewöhnlich bei den Sitzungen einzufinden pflegen, werden daher von jetzt ab mit Sitzen auf der Gallerie sich begnügen müssen.

Das erste Geschäft, welches dem Stadtrathe vorliegen wird, wird die Vermehrung der Mitglieder an den Comites sein, was durch die vergrößerte Zahl der Aldermen bedingt wird. Jeder Ausschuß wird um zwei Mitglieder vermehrt werden. Die Straßen-Comites der drei Stadttheile werden wahrscheinlich in folgender Weise ergänzt werden, Westseite: Fonda und Kelly; Nordseite: Haynes und Keck; Südseite: O'Neill, Kenny, Gahan und Pauly.

Die Zinsenfrage wird allem Anschein nach schon heute zu lebhaften Debatten Anlaß geben. Ald. Dixon wird den Versuch machen, den Stadtrath zu einem Beschlusse in dieser Frage zu bringen, ob es ihm aber gelingen wird, alle Republikaner auf seine Seite zu bekommen, ist eine andere Frage.

Ald. Hepburn gedenkt eine Verordnung einzureichen, welche bessere Bestimmungen zur Reinigung der Stadt enthält und die Ernennung eines Comites beantragt, zu dessen Berathungen auch der Superintendent des Straßen-Departements und der Commissär für öffentliche Arbeiten herangezogen werden sollen.

Verschiedene andere Pläne zur besseren oder vielleicht auch schlechteren Verwaltung der Stadt sind reif, sehr viel wird aber kaum geschehen können. Auf alle Fälle wird aber die Sitzung eine interessante sein, zumal ihr noch ein ehemaliger Bürgermeister der Viermillionenstadt London, Sir Henry Knight, beiwohnen wird und unsere städtischen Staatsmänner bemüht sein werden, ihr oratorisches Talent von der glänzendsten Seite zu zeigen.

Dem einen der neuen Aldermen, Herrn Jockisch von der 33. Ward, droht übrigens die Gefahr, daß er vielleicht heute seinen Sitz noch nicht einnehmen darf. Einige Bürger seiner Ward behaupten, daß in ihrem Distrikt keine öffentlichen Wahlanzeigen erlassen worden seien, und da das Gesetz dies vorschreibt, wollen sie das Recht Jokisch's, als Vertreter der Ward zu fungiren, im Stadtrathe anfechten. Herr Twohig, der Clerk der Wahlcommission sagt aber, eine spezielle Wahl in dem Distrikt sei nicht nöthig gewesen, da die übliche Wahlkundmachung in der amtlichen Zeitung erschienen sei und eine solche vollständig genüge.

Die Mott'sche Diebesbande.

John Driscoll, Bill Donovan, Frank Kelly, John Riel, Mike Byron, sowie Kittie und Annie Curran, sämmtlich Mitglieder der berüchtigten Mollie Mott'schen Diebsbande, führten sich während der vergangenen Nacht in dem Hause No. 71 Finnel Straße dermaßen ungebührlich auf, daß die Polizei sich veranlaßt sah, sie einzustecken. Eine Durchsuchung des Hauses förderte ein kleines Arsenal von Revolvern und Messern jeder Beschreibung an's Tageslicht.

„Abendpost“, [illegible] 1 Cent.

Heirathete seine Frau zum zweiten Male.

Eli Bogardus Shaw wird praktisch.

Eli Bogardus Shaw, der junge Mann, welcher durch seiner Durchbrennerei mit der Schauspielerin Mary Yohe vor nun bald 1¼ Jahren so viel von sich reden machte, ist seines neuen Glückes bereits überdrüssig geworden und hat seine so schmählich verlassene erste Gattin, von der er sich hatte scheiden lassen, wieder geheirathet. Herr Shaw ist, wie es dem Sohne eines steinreichen Bäckermeisters, der ihn nun auch wieder zu Gnaden aufgenommen, zukommt, somit also doch ein viel zu praktischer Mann, als daß er sich durch „das Bischen Theaterglanz“ auf die Dauer hätte blenden lassen.

Im Interesse seiner sich der Sympathie Aller, die sie kennen, erfreuenden überaus anmuthigen Gattin steht zu hoffen, daß die Besserung des reumüthigen Ehemannes von Bestand bleibt, wofür auch insofern die besten Aussichten da sind, als er es ganz genau weiß, daß ihm bei einer abermaligen Durchbrennerei der väterliche Semmelkorb auf ewig verschlossen bleiben würde.

Bedauerlicher Unglücksfall.

Wilh. Benzels schneller Tod.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, bei welchem der in 878 Himnan Str. wohnhaft gewesene Deutsche, Wilhelm Benzel, das Leben verlor, ereignete sich gestern auf den Geleisen der C., B. & Q. Bahn, da, wo dieselben bei der 18. Str. von der Western Ave. durchschnitten werden. Eine Locomotive der genannten Bahn nämlich fuhr dort in einen von einem jungen, 623 W. 21. Str. wohnhaften Mann, Namens Halstrom, kutschirten Milchwagen hinein, und schleuderte die sämmtlichen Insaßen desselben mit großer Gewalt aus demselben heraus. Desgleichen wurden 3 auf dem Trittbrett der Locomotive stehende Weichensteller bei dem Zusammenstoß sehr unsanft zu Boden geworfen, ohne indessen irgendwie gefährlich verletzt zu werden. Benzel war, nachdem der Wagen umgeworfen und zertrümmert worden, auf das Geleise gefallen und wurde sodann von der über ihn hinwegfahrenden Locomotive augenblicklich getödtet.

Wieder ein Kirchenskandal.

Krawall in einer polnischer römisch-katholischen Kirche.

Ein Eingriff in das Schulwesen und die Absetzung des bisherigen Pastors die Ursache.

In der polnischen römisch-katholischen St. Josaphat Kirche, Ecke der Ward Str. und Belden Ave., haben seit längerer Zeit zwischen dem Pastorat und den Gemeindemitgliedern obwaltende Wirren am Samstag Abend einen Krawall hervorgerufen, der nur durch die Anwesenheit der Polizei in seinem Entstehen gedämpft wurde. Die Ursache aller Unzufriedenheit ist durch Eingriffe in das Bestimmungsrecht der Eltern, welche ihre Kinder in den öffentlichen Schulen, und nicht in einer von Lehrschwestern geführte Pfarrschule unterrichten lassen wollten, zu suchen. Der Geistliche C. Kozlowski, welcher seit Jahren der Seelenhirt der Gemeinde gewesen war, hatte sich in den Schulfragen tolerant gezeigt, hierdurch jedoch die Unzufriedenheit der Lehrschwestern erregt, welche die Angelegenheit dem Erzbischof Feehan unterbreiteten. Dieser verweigerte die von vielen Gemeindemitgliedern gewünschte Auflösung der Pfarrschule, sandte den bisherigen Seelsorger Kozlowski nach Lamont, Ill., und beorderte einen anderen Priester an seinen Platz. Der neue Seelsorger folgte der Richtschnur seines Vorgängers und kam ebenfalls mit den Schwestern in Zwist. Nun mischte sich Pastor Barzanski von der polnisch-römischen Kirche an Noble und Ingraham Str. in die Gemeindeangelegenheiten und erregte durch seine Aufdringlichkeit und ungewünschte Vermittelung den Ausbruch eines langzurückgehaltenen Grimmes. Dieser trat an die Oberfläche als Barzynski erklärte, daß er mit dem Pastorat der Kirche fortan betraut sei. Die Gemeindemitglieder betrachteten ihn als den Urheber bei der Maßregelung ihres beliebten und geehrten früheren Pastors und rebellirten. Barzynski und die Lehrschwestern wurden bedroht, und nur den am Platz weilenden Polizisten ist es zu verdanken, daß von Thätlichkeiten Abstand genommen wurde. Um die Gemüther zu beschwichtigen, wurde ein deutscher Geistlicher, Pastor Lange, herbeigerufen, wodurch die Gemeinde einstweilen beruhigt worden ist.

Gestern hielt diese, unter Zuzug von Geistlichen, eine Versammlung ab, in welcher ein Comite von 13 Personen mit Regelung des Zwistes und der Vertretung der Gemeindeinteressen bei dem Erzbischof des Sprengels beauftragt wurde. Die St. Josaphats-Kirche ist, wie die meisten römisch-katholischen Kirchen, ein solider Steinbau, dessen Errichtung $50,000 gekostet hatte. Die Gemeinde hat über 1000 Mitglieder und war hauptsächlich durch die treffliche Führung Herrn Kozlowski's zu gutem Gedeihen gelangt.

* Die Pacific Garden Mission feierte gestern das Fest ihres zwölfjährigeu Bestehens. Diese Missionsanstalt wurde von Herrn Georg R. Clarke und seiner Gattin gegründet, die während der zwölf Jahre allein an $100,000 beisteuerten und jedes Jahr ein Defizit decken, so daß die Anstalt jedes neue Amtsjahr schuldenfrei beginnen kann.

Die hungernden Kohlenarbeiter.

Congreßabgeordneter Lawler und die heutige Massen-Versammlung.

In der „Vorwärts-Turnhalle“ an der 12. Straße soll heute Abend unter der Leitung des bekannten Congreßabgeordneten Frank Lawler eine Massenversammlung abgehalten werden, in welcher dieser beredteste Anwalt der hungernden Bergleute des Spring Valley Distrikts eine neue Rede zu Gunsten seiner Schützlinge halten wird. Herr Lawler verwahrte sich gestern noch einem ihn deshalb befragenden Berichterstatter gegenüber abermals ganz entschieden gegen die Annahme, daß ihn irgendwelche politischen Motive dazu veranlaßt hätten, sich der nothleidenden Striker anzunehmen. Die Noth im Spring Valley Distrikt sei derart, daß jeder Mensch, der ein Herz im Leibe habe, zu ihrer möglichsten Linderung nach Kräften beisteuern sollte. Er, Lawler, sei überzeugt davon, daß noch immer allabendlich 5000 Leute im Spring Valley Distrikt hungrig zu Bette gehen. Der Millionär Scott beabsichtige seine Gruben auf sechs Monate zu schließen, wenn die nothleidenden Ausständigen sich nicht seinen Bedingungen fügten. Herr Scott aber sei an dem ganzen Elend schuld und er, Lawler, werde bei der heute abzuhaltenden Massenversammlung den wahren Charakter und die Handlungsweise des reichen Leuteschinders schildern, daß den Hörern die Augen himmelweit aufgehen müßten.

Da die Abhaltung der in Rede stehenden Versammlung bereits gestern durch 20,000 unter die Kirchenbesucher der Stadt vertheilte Circulare in weiten Kreisen angekündigt wurde, so ist eine rege Betheiligung zu erwarten. Hoffentlich stellt sich auch der praktische Erfolg der Versammlung als ein recht erheblicher dar.

Der Austernfang geschädigt.

Die Stürme, welche in den letzten Tagen längs der atlantischen Küste wütheten, haben empfindlich auf den Austernmarkt gewirkt. Seit beinahe zwei Wochen war den Fischern unmöglich, die Austernbetten abzuernten. Bei den Bänken wurden die Fahrzeuge Spielbälle von Wind und Wogen und die Schaluppen, welchen es glückte den schützenden Hafen zu erreichen, konnten keine Austern an Bord aufweisen. Den Feinschmeckern hier wird diese Nachricht nicht angenehm sein, da die Saison für den Genuß dieser leckeren Schalthiere jetzt gerade begonnen hat.

Hyland gerechtfertigt.

Der ehemalige Polizeisergeant Michael S. Hyland, welcher bei der plötzlichen Erkrankung einer in dem 804 West Madison Straße gelegenen Hause der Frau Henderson eingemietheten jungen Dame, Namens Snow, in sehr unsauberer Weise die Hand im Spiel gehabt haben sollte, wird durch ein auf der Polizei-Station der West Lake Straße eingelaufenes Schreiben des städtischen Arztes Piper und ein eben solches des Dr. Marshall von 643 West Lake Straße, jeder Schuld an dem Vorgegangenen enthoben. An Fräulein Snow ist, den Ausführungen der erwähnten Aerzte zu Folge, überhaupt kein Verbrechen begangen worden und die ganze Verdächtigung Hyland's stellt sich als eine vollständig unbegründete heraus.

Die Hochbahn an der Lake Straße.

Wie sie gebaut werden soll.

In Wochenfrist werden Arbeiter an der Clinton und Lakestraße die Vorarbeiten für die Fundirung der Hochbahn beginnen. Alberger & Fitzgerald, die Contractoren des Baues, erklären, daß die Bahn nach besserem System, wie in New York in Anwendung gebracht worden, erbaut wird. Der Bau soll, bei vollkommener Sicherheit, weniger schwerfällig und lichtraubend und störend für die Anwohner werden. Das Schienenbrett wird 20 Fuß über der Straßenfläche liegen. In einer Entfernung von 1500 Fuß sollen leicht zugängliche Stationen mit Warteräumen errichtet werden. Waggons und Lokomotiven werden von einer Philadelphia'er Firma hergestellt. Den etwas kühnen Erwartungen nach, soll die Hochbahn bereits um Weihnachten dem Betrieb übergeben werden können.

Der Gewerkschaftsrath.

Die „Trades und Labor Assembly“ versammelte sich gestern Nachmittag zum ersten Male in ihrem neuen Quartier, der „Bricklayers Hall“, Ecke Peoria und Monroe Straße. Das Vergnügungs-Comite berichtete, daß das Fest am Arbeitertag einen Reinertrag von etwa $1000 geliefert habe. Das Comite für die Feier des 4. Juli berichtete, daß es noch $34.81 an Hand habe, und es wurde angewiesen, das Geld an den Bürgermeister von Spring Valley, Ill., zu schicken, damit dieser es an die nothleidenden Bergleute vertheile. Ein Spezial-Comite wurde ernannt, um die gegen den Sekretär J. H. Randall, erhobenen Anklagen, wegen Vernachlässigung seines Dienstes zu untersuchen.

* Die Leiche des zehnjährigen jüngst am Fuße der Belmont Avenue im See ertrunkenen Knaben Henry Wingren wurde gestern Morgen früh nahe der Unglücksstelle ans Land gespült.

* Der durch den Patrouille-Wagen der W. North Avenue-Station in das Hospital übergeführte John Koff ist daselbst während der vergangenen Nacht gestorben.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Max Koehler, 309 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
Frau J. E. Crosby, 280 Wells Str.
E. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Newsstore, 282 Ost Division Str.
Newsstore, 225 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Frau M. Zander, 757 Clybourn Ave.

Südseite.

Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
G. A. Simms, 123 Ost 23. Str.
F. M. Diamond, 8 Ost 26. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
Schöneberger, 2403 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
M. Dolan, 2357 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. C. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.

Nordwestseite.

F. Liebke, 309 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Henry Meyer, 558 Milwaukee Ave.
Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
G. Peters, 824 Milwaukee Ave.
M. Lemberg, 899 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Henry Carlson, 1440 Milwaukee Ave.
L. Goldblat, 1614 Milwaukee Str.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
Peter Kobberger, 268 W. Chicago Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
C. F. Tittberner, 518 W. Division Str.
Ahrens, 667 W. North Ave.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
G. C. Blanchard, 36½ S. Halsted Str.
C. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.

Da möglicherweise der Name eines oder des andern Verkäufers aus Versehen von der Liste weggeblieben, so sind die Betreffenden ersucht, dies möglichst bald in der Office der „Abendpost“ zu melden.

Für das Bundes-Sängerfest.

Herr J. Hanno Deiler, der Dirigent des nächsten in New Orleans abzuhaltenden Bundes-Sängerfestes hielt gestern Morgen eine gesangliche Inspection der zu einer gemeinsamen Probe zusammen getretenen Gesang-Vereine „Orpheus“, „Fidelia“, „Junger Männerchor“, „Teutonia“, „Frohsinn“, „Schweizer Männerchor“, „Liederkranz Eintracht“ und „Liedertafel Vorwärts“ ab. Die Probe begann mit dem Vortrage des alten Volksliedes „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n“ und fiel zur äußersten Genugthuung des begabten und in seinen Ansprüchen nicht so leicht zufrieden zu stellenden Fest-Dirigenten aus. In einer vor Beginn der Probe gehaltenen Rede versicherte Herr Deiler seinen Zuhörern, resp. „Prüflingen“, daß das Gelingen des Festes, Dank der Liberalität der Deutschen von New Orleans und der begeisterten Unterstützung der deutschen Presse, schon jetzt, nach jeder Seite hin, gesichert sei. Besonders interessant für uns Chicagoer aber ist es, zu erfahren, daß man schon jetzt mit dem Gedanken umgeht, das zweitnächste Sängerfest im Jahre 1892, in Verbindung mit der Weltausstellung hier in Chicago abzuhalten. Die Verwirklichung dieses Planes würde allerdings noch ganz vornehmlich dazu angethan sein, seiner Zeit der Kunde von der Weltausstellung in der großen Gartenstadt einen besonders hellen „Klang“ zu verleihen.

Fest des Schweizer Männerchors.

Der „Schweizer Männerchor“ hielt gestern im Garten der an der Diversey Straße gelegenen Lincoln-Turnhalle, zum Besten seiner Bummelkasse ein höchst genußreiches Fest, bei welchem von dem bekannten Dirigenten von Oppen geleitete Gesangsvorträge, mit turnerischen Evolutionen von einer ungefähr 20 Mann starken Riege angenehm abwechselten. Die mit ungewöhnlicher Wärme und Begeisterung gesungenen alten Schweizer-Lieder: „Es lebt in jeder Schweizerbrust“, „Von der blauen Fluth getragen“ u. a. m., weckten in den Herzen der anwesenden Schweizer und auch manches Nichtschweizers, der das schöne Vaterland der Sänger aus eigener Anschauung kennt, mächtige Erinnerungen. Bei einem gleichfalls bei dieser Gelegenheit abgehaltenen Preis'schießen trugen die Herren G. Staeder und H. Schürer als beste Schützen die höchsten Preise davon. Das Fest, welches mit einer vergnügten Tanzunterhaltung, — man hatte sich nämlich bei Eintritt der Dunkelheit in die Turnhalle selber vertagt, — lange nach Mitternacht seinen Abschluß fand, ist nach gesellschaftlicher Seite, sowohl als auch nach finanzieller hin, als ein hochgelungenes zu betrachten und gebührt namentlich auch den Herren G. Manz, A. Weigand, A. Zollweger, J. J. Hepp, G. Fehr und Alfred Stiarlin die vollste Anerkennung.

Personal-Notiz.

‡ Herr Rusk, der Sekretär des Agrikultur-Departements, befindet sich in der Stadt. Er erwartet hier den Regierungs-Chemiker Prof. H. W. Wylie, sowie Dr. D. E. Salmon und Prof. B. T. Galloway, zwei Abtheilungs-Chefs in seinem Departement, mit denen er morgen nach St. Joseph reisen will, von wo aus er eine Inspektionsreise durch den Westen unternehmen wird, um die Sorghumzucker-Fabriken in Kansas zu inspiciren.

Humor und Witz.

— **Ein ganz amüsantes** Geschichtchen wissen russische Blätter aus dem Leben des kürzlich verstorbenen vielfachen russischen Millionärs J. zu erzählen. Derselbe bereiste einmal, nur von einem Diener begleitet, das Ausland. Neugier bewog ihn eines Tages, auch Monaco und dort die Spielhölle zu besuchen. Unter den Spielern befand sich ein englischer Lord, der jedesmal äußerst phlegmatisch einen Louisdor setzte. Verspielte er, so schob er seinen Louisdor ruhig dem Croupier zu, gewann er, so wandte er sich mit noch mehr Ruhe an seinen, hinter ihm stehenden Diener mit den Worten: „Nimm's Dir als Trinkgeld!“ J. war erstaunt ob solcher Kaltblütigkeit, zumal der Lord durch seine Freigebigkeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Ohne sich lange zu besinnen, begab J. sich zum Croupier und rief zum allgemeinen Erstaunen: „Va banque!“ Die Aufregung war großartig, da derartige grandiose Sätze nur sehr selten vorkommen. Der Croupier entfernte sich, um sich mit der Administration des Kasino zu berathen, und kehrte schließlich mit dem Bescheid zurück, das Angebot sei angenommen. Das Glück lächelte J., er sprengte die Bank. Kreidebleich holte der Croupier die mit Gold gefüllten Säcke herbei, als J. sich plötzlich an seinen Kammerdiener wandte und auf die vor ihm liegenden Schätze weisend, kaltblütig sagte: „Nimm's Dir als Trinkgeld!“ Man kann sich die Gesichter der Spieler vorstellen. Natürlich hielten Alle den „russischen Bären“ für verrückt.—Am verwunderlichsten erscheint uns, daß dieses Geschichtchen nicht unmittelbar, nachdem es sich inmitten des vielbesuchten Monaco abgespielt, die Runde durch die Presse gemacht hat!!!

— **Malitiös.** Lieutenant von Habenichts trifft seinen Kameraden von Degenkoppel im Schießstande des Casinogartens, just damit beschäftigt, nach der Scheibe zu schießen. Lieutenant von Degenkoppel hat seinen Kameraden häufig aus kleinen Verlegenheiten gerettet und sich jetzt mit einer sehr reichen Erbin verlobt. Lieutenant von Habenichts: Na, Herr Kamerad! Hier auf dem Schießstande? Und Pistolen? Donnerwetter, wollen sich doch nicht etwa duelliren? — Lieutenant von Degenkoppel: Bewahre, Herr Kamerad! Wissen doch, daß ich nächstens heirathe — reiche Dame — will mich jetzt nur auf das Vorschießen einüben!

— **Schwer gekränkt.** Nun, Knöpfle, Du bist ja ganz rabiat, was hast Du denn? — Ist das nit zum Aergern? Heißt mich der Lammwirth en alten Esel — mich en alten Esel — bin noch nit emol 40 Jahre alt. — So eine Beleidigung!

— **Unbescheidene Vermuthung.** Fräulein: Sie glauben gar nicht, Herr Lieutenant, wie sehr ich für Heinrich Heine schwärme. — Lieutenant: Gnädiges Fräulein haben gewiß den Dichter noch bei Lebzeiten gekannt, nicht wahr?

— **Begreiflich.** Sie sehen aber gar nicht gut aus. — Schreckliches Kopfweh, Herr Professor, der Elefant, über den Sie gestern so anziehend sprachen, ist mir die ganze Nacht im Kopfe herumgegangen.

— **Aus der Instructionsstunde.** Unterofficier: Was hat der Soldat zu beobachten, wenn er auf Posten steht? — Rekrut: Den Feind, Herr Unterofficier. — Unterofficier: Nanu wird's helle! Glaubt der Mensch denn, der Feind kommt ihm so dicht unter die Visage, daß er'n photographiren kann? Einjähriger, was hat der Soldat zu beobachten? — Einjähriger: Das vor ihm liegende Terrain, Herr Unterofficier. — Unterofficier: Terräng? Sie sind uf französisch ooch nich mehr als 'n Anfänger. Wie gewöhnlich! Ick muß es Euch sagen: Schweigen hat der Soldat zu beobachten, wenn er auf Posten steht.

— **Das größte Vergnügen.** Frau Geheimräthin (zu ihrer Wäscherin): „Frau Müller, warum haben Sie mich zwei Tage warten lassen? Sie wußten doch, wie nöthig die große Wäsche war.“ — Wäscherin: „Ja, hernse, sähnse — ich mußte da gradüber im Hotel bei einer fremden Leiche wachen. Sie haben mich gut bezahlt — aber gerne that ich's Sie's nicht — ich hab' mich so sehre geferchtet! Ja, wenn's ene von meine Kunden, wenn Sie's, Frau Geheimräthin, gewesen wären — mit dem größten Vergnügen.“

— **Künstlers Bescheidenheit.** Sie haben sich ja in letzter Zeit recht selten an unserem Tische sehen lassen, wie kommt das? — Schauspieler: Ich will's Ihnen unter vier Augen offen gestehen: Weil ich nächste Woche von hier scheide, werden mir die Herren wohl eine kleine Ovation zugedacht haben, und da wollte ich sie in ihren Berathungen nicht stören.

— **Lehrer:** Wir haben also jetzt gesehen, daß sich die Erde dreht. Kann mir nun vielleicht einer von Euch sagen, in welcher Richtung diese Drehung vor sich geht? — (Alle schweigen, endlich erhebt sich schüchtern der kleine Alfred) Nun Alfred, sage Du es uns! — Alfred: Wie der Wind geht!

— **Fester Vorsatz.** Pastor: Nun, Hans, Du wirst es in Deinem Leben zu nichts bringen, denn Du hast einen unüberwindlichen Abscheu vor der Arbeit. Und jetzt willst Du nach Amerika? Was willst Du denn dort machen? — Hans: Min Glück, Herr Paster.

— **Aus der Instructionsstunde.** Unterofficier: Wir haben jetzt gezogene Kanonen, was hatte man früher? — Erster Soldat: Geschobene! — Unterofficier: Falsch! — Zweiter Soldat: Ungezogene! — Unterofficier: Unsinn, man hatte gar keine!

— **Erklärung.** Es ist doch recht häßlich, daß sich der Gatte der Sängerin N. von seiner Frau aushalten läßt. — Man muß ihn entschuldigen, sie ist ein solcher Quälgeist, daß ein anderer Mann

Abendpost.

Neues deutsches Tageblatt.

1 CENT.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Ein unabhängiges Neuigkeitsblatt für das Deutschthum von Chicago.

EIN CENT.

Kurz gefaßt, gediegen, wohlfeil und neu.

Kein Organ einer Sippe, kein Mundstück einer Partei!

Billig und gut.

Kein Skandalblatt, kein Sensationsorgan, kein todter Abklatsch anderer Blätter!

Kein Nachtreten in alten ausgefahrenen Bahnen.

EIN CENT.

Die „Abendpost“ wird Alles enthalten, was neu, interessant und bemerkenswerth ist.

Die „Abendpost“ wird Alles in gedrängter Kürze, aber doch vollständig und übersichtlich bringen.

Billig, gut und neu.

Die „Abendpost“ soll ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes sein.

Billigkeit allein wird der „Abendpost“ nicht den Erfolg sichern. Aber sorgfältige Arbeit, zielbewußtes Festhalten an dem vorgezeichneten Programm, zuverlässige, rechtzeitige Ablieferung des Blattes und eine tüchtige, fleißige und gewissenhafte Geschäftsführung werden dem neuen Blatte rasch Freunde erwerben.

92 Fünfte Ave.

Man abonnire auf die „Abendpost“, um sie kennen zu lernen.

Genügt das Blatt den berechtigten Ansprüchen, so wird man es behalten. Hält die „Abendpost“ nicht, was sie verspricht, so haben die Herausgeber keinen Anspruch auf das Wohlwollen der deutschen Chicagoer.

Ein Cent.

Zu bestellen bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“ und in der Office: 92 Fünfte Avenue.

Neu und interessant.

EIN CENT.

Billig und gut.

Abendpost.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Lokalbericht.

Montag, den 16. September 1889.

Das Deutsche Hospital.

Die Frei-Apotheke in dem deutschen Hospial, welche bisher nur eine Stunde täglich für das Publikum geöffnet sein konnte, wird von jetzt ab während der folgenden Tagesstunden geöffnet sein: Von 9 bis 10 Uhr Vormittags für medizinische Fälle, von 10 bis 11 Uhr Vormittags für wundärztliche Fälle, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags für Augen- und Ohrenkranke, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags für Frauen- und Kinderkranke.

Außer freier ärztlicher Behandlung erhalten vollständig unbemittelte Personen auch die Medikamente unentgeldlich geliefert. In diesem Jahr haben bisher — also in acht Monaten — im deutschen Hospital 268 Patienten Aufnahme gefunden, welche Zahl während des ganzen Jahres 1888 kaum erreicht wurde, und unter diesen Patienten sind die schwierigsten Fälle erfolgreich behandelt worden. Dr. Fenger, der seit längerer Zeit auf einer Europareise abwesend war, ist zurückgekehrt und hat seine Thätigkeit im deutschen Hospital wieder aufgenommen.

Deutsches Theater in der Aurora-Turnhalle.

Im deutschen Theater in der Aurora-Turnhalle kam gestern bei sehr guter Besetzung Wilbrandt's Schauspiel: „Die Tochter des Fabricius“ zur Aufführung. Die Vorstellung war eine sehr befriedigende und gab dem zahlreichen Publikum Gelegenheit, den Darstellern seinen Beifall für ihre guten Leistungen zu erkennen zu geben. Besonders ausgezeichnet wurden Herr Stolte, welcher die Hauptrolle trefflich zur Geltung brachte, sowie die Damen Schaumburg und Albert. Im Ganzen genommen bewies die Vorstellung, daß wir nur die Wahrheit sagten, als wir das Theater in der Aurora-Turnhalle als das beste deutsche Volkstheater in der Stadt bezeichneten.

Kurz und Neu.

* Der im Hause No. 1050 65. Str. wohnhaft gewesene Zimmerman John Holmenberg hat sich gestern Abend gegen 7 Uhr in seinem Holzstall erhängt. Der Unglückliche war seit längerer Zeit schon nicht mehr nüchtern gewesen.

* Martin Kelly wurde in der Lake View Polizei-Station von dem Polizisten George E. Fryer aus Unvorsichtigkeit in den Oberschenkel geschlossen. Kellys Wunde ist zwar sehr schmerzhaft, im Uebrigen aber keineswegs gefährlich.

* Die nahe der Kreuzung der Center Ave. und der 12. Str. wohnhaften Bürger, wurden gestern Abend um 6 Uhr durch eine unterhalb des Trottoirs erfolgte donnerähnliche Gaserplosion in nicht geringen Schrecken versetzt. Die schnell zur Stelle gerufene Feuerwehr indessen löschte den durch die Explosion veranlaßten Brand, bevor irgend ein Schaden von Bedeutung angerichtet wurde.

* Die Prüfung der Kandidaten für Lehrerstellen an den öffentlichen Abendschulen wird unter Aufsicht des Schulraths morgen Abend punkt 7¼ Uhr, im Scammon-Schulgebäude, Ecke Morgan und Monroe Straße, begonnen werden.

* Die Grundsteinlegung zur neuen katholischen Alphonsiuskirche wird am 22. September stattfinden. Am selben Tage wird auch die neuerbaute Kapelle der Evangelischen Johannes-Gemeinde (Pastor G. A. Zimmermann) eingeweiht werden.

* Am Samstag Abend, kurz vor zehn Uhr, brach in dem Ausstellungsgebäude ein Feuer aus, welches an den ausgestellten Waaren einen Schaden von nahezu $100,000 und am Gebäude einen Schaden von $5000 anrichtete. Ein Wunder war es, daß in dem großen Menschengedränge, welches zur Zeit herrschte, niemand verletzt wurde.

* Der Wahlstreit in der 28. Ward wurde durch das Loos entschieden, welches sich dem demokratischen Candidaten Kelly günstig erwies. Dieser wurde als erwählt erklärt und wird heute seinen Sitz im Stadtrath einnehmen. Die Anklage gegen den republikanischen Candidaten Rurton wurde fallen gelassen, da sich herausstellte, daß bei Abgabe der zwei zusammengeklebten Stimmzettel keine betrügerische Absicht vorlag.

* Der in der Nelson Morris'schen Fabrik an der 45. und Halsted Str. angestellte Lewis Kuhn wurde gestern einer geringfügigen Ursache halber von seinem Kameraden Dunklevy, dadurch, daß der Letztere den Inhalt einer mit concentrirter Lauge gefüllten Blechkanne über ihn ausschüttete, gefährlich verbrannt. Leider ist es der Polizei bisher noch nicht gelungen, Dunklevy zu verhaften.

* Die Verwaltung der Burlington Bahn hat sich genöthigt gesehen, die Polizei um ernstlichen Schutz für ihre durch die sich immer noch wiederholenden Angriffe auf ihre Züge schwer gefährdeten Passagiere zu ersuchen. Wie bereits bekannt, hat sich neulich in der Gegend von Loomis und Lincoln Straßen eine Hallunkenbande festgesetzt, welche es sich zum besonderen Vergnügen macht, die dort vorbei passirenden Züge der Gesellschaft mit Steinwürfen und Pistolen-Schüssen zu begrüßen. Die Polizei verspricht dem Unwesen in kürzester Zeit ein Ende zu machen. Ob ihr das indessen so schnell gelingen wird, bleibt abzuwarten. Gelegenheit dazu hat sie schon lange gehabt.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Plaudereien aus der Weltstadt.

I.

In Chicago's Wurstelprater.

„Wie bringt man den Sonntag in Chicago zu?“

Der diese Frage an mich richtete, war hier fremd und hatte mich als Cicerone auserseben. Jedes Amt hat seine Pflichten, das meinige legte mir auch solche auf. Um mich ihrer, wenigstens vorläufig, zu entledigen, nahm ich eine nachdenkende Haltung an, die sich dadurch kund gab, daß ich meine Beine mehr von mir streckte, die Stirnhaut in tiefe Falten legte und meine Blicke nach der Decke wandern ließ.

Das Resultat der kurzen, aber großartigen Gedankenarbeit war der Ausruf: „Auf verschiedene Weise.“

Diese Antwort konnte natürlich den Gast nicht befriedigen. Ohne es aber merken zu lassen, blies er mir mit der größten Ruhe den Rauch seiner Fünf-Cents-Havana in's Gesicht, um dann die lakonischen Worte auszustoßen: „Zum Beispiel?“

Mein Gedankengang nahm eine höhere Richtung. „Da sind die Theater,“ bemerkte ich.

„Bin kein Freund Thaliens.“

„Conzerte giebt es jetzt noch nicht. Spielen Sie Skat?“

„Kann ich auch in meinem Dorfe thun! Ich möchte etwas von Chicago sehen.“

„Haben Sie schon unseren Eifel-Thurm, das Tacoma-Gebäude, an der Ecke von Madison und LaSalle Str., erblickt?“

„Halten Sie mich für blind!? Der große Hohlziegelkasten dient mir als Compaß, sobald ich mich in den Straßen verrenne, was jeden Tag mindestens acht Mal geschieht. Weiß der Teufel, die Straßen im Mittelpunkte der zukünftigen Weltausstellungsstadt gleichen einander so sehr, daß man jedes Mal auf denselben Fleck geräth, wenn man noch so oft kreuz und quer geht!“

„Wollen Sie sich den See betrachten?“

„Mensch, wünschen Sie mich rasend zu machen? Der See sieht doch hier gerade so aus, wie der See in Buffalo, woher ich komme. Was können mir denn die Wellen Neues erzählen?“

Das Gespräch spann sich auf diese Weise eine halbe Stunde nutzlos fort. Keine der Sehenswürdigkeiten der Stadt, die ich dem Manne vorschlug, war ihm gut genug. Schon glaubte ich, meinen Beruf als Cicerone verfehlt zu haben, als mir noch ein Gedanke kam, an den ich mich, wie der Ertrinkende an den Strohhalm, festklammerte. „Wollen Sie den Lincoln Park besuchen?“ fragte ich.

„Bei diesem kühlen Wetter wird man dort keinen Menschen zu Gesicht bekommen! Warum schlagen Sie nicht eine Expedition nach dem Nordpol vor?“

„Sie ungenügsamer Mensch! In den anderen Parks der Stadt, so schön sie auch sind, mögen Sie heute nicht viele Personen antreffen, im Lincoln Park werden Sie dieselben nach Tausenden finden, und selbst wenn kein Mensch dort wäre, würden Sie doch soviel zu sehen bekommen, um sicher befriedigt nach Hause zu kehren!“

Gegen solche überzeugende Worte war nicht anzukämpfen. Wir setzten uns auf eine „Car“ der „Baron“ Yerkes'schen Kabelbahn, die uns unter fortwährendem Geklingel und unverletzt bis zu der Stelle des Parks brachte, wo es auf dem Anschlagebrette heißt, daß Hunden der Zutritt nicht erlaubt ist. Froh, diesen verpönten Geschöpfen nicht anzugehören, stürmten wir in den Park, der nach dem Regen im schönsten Grün prangte. Die Sonne hatte sich auf mein inniges Flehen aus ihrem Verstecke hervorgewagt und erwärmte nicht nur die Temperatur, sondern auch meinen Schutzbefohlenen, der übrigens schon seine misanthropische Stimmung auf der Bahn zurückgelassen hatte.

Bald standen wir vor dem Denkmale Schillers, in dessen blumengeschmückter Umgebung sich eine vergnügte Menge bewegte, die in zehn verschiedenen Sprachen sich unterhielt.

Mit uns zugleich hatten zwei Leute, ihrem Aussehen nach Vettern vom Lande, vor dem Denkmal Halt gemacht.

„Wer kann das wohl sein?“ fragte der Eine den Anderen in englischer Sprache, auf das Standbild deutend.

„Siehst Du denn nicht?“, sagte der Gefragte. „Hier steht es ja geschrieben, „Skiller“ heißt der Mann!“

„Ach was, das verstehst Du nicht“, meinte der Andere, „das ist ja der Name des Baumeisters! Der Mann, den das Denkmal darstellt, sieht mit seinem langen Rocke wie ein Geistlicher aus; ich glaube, es ist Wm. Penn.“

Der Andere glaubte es nun auch und Beide gingen von dannen.

Schnell griff ich in meine Westentasche, zog ein Papier hervor und zerriß es in kleine Stücke, die, vom Winde getragen, dem See zuflogen.

„Was haben Sie da zerrissen?“ erkundigte sich mein Begleiter, als er meine gramdurchfurchten Züge betrachtete.

„Nur ein Gedicht. Es war ein Hymnus an die Freude, welcher das Gedicht Schillers über diesen Gegenstand weit in den Schatten stellen sollte. Wie viele Nächte habe ich dieser Dichtung geopfert und Alles, Alles umsonst!“ Eine dicke Thräne perlte auf meine Wange herab.

„Aber warum zerrissen Sie denn das Gedicht, anstatt es in der „Abendpost“ drucken zu lassen und so die Menschheit mit Ihrer epochemachenden Dichtung bekannt zu machen?“

„Wie können Sie nur noch fragen?“ inquirirte (Verzeihung, Herr Raster, für das harte Wort!) ich mit vorwurfsvollem Blicke. Haben Sie denn nicht gehört, wie der eine dieser amerikanischen Landkaffern Schiller, unseren großen Schiller für einen Baumeister, der Andere aber für Wm. Penn hielt. Wer soll da noch für die Unsterblichkeit arbeiten? Ich habe heute meinen Ehrgeiz in dieser Richtung ein für allemal aufgegeben.“

„Wenn ich mir die Sache richtig überlege, so haben Sie Recht, mein Freund,“ sagte der Fremde nach einer Weile; „Sie werden durch diesen Entschluß sich und ihren Mitmenschen vieles Leid ersparen.“ Sprach's und drückte mir noch zum Hohne seine Hand.

Wir wanderten weiter, an den herrlichen und wohlgepflegten Blumenbeeten vorbei, dem Gewächshaus zu und nach der Richtung, wo man den Elefanten sehen konnte. Daß jeder Fremde gerne den Elefanten sieht, wußte ich, daher führte ich auch meinen Schützling dahin. Anstatt einen Elefanten fanden wir drei vor, denn der Eine hatte vor Kurzem zwei Stammesgenossen als Gesellschafter bekommen. Die Elefanten blickten uns verständnißvoll an und wir sie. Zu einem weiteren Gefühlsaustausch kam es nicht.

Als wir an die Nachbarn der Elephanten, die Büffel kamen, theilte ich meinem Spaziergenossen mit, daß mich beim Anblick dieser Thiere stets eine wehmüthige Erinnerung beseele.

„Warum denn?“ fragte er.

„Weil ich dann an die böse Zeit zurück denken muß, wo ich auf der Schulbank saß und „büffeln“ mußte.“

Mein Freund ließ seine Augen nach verschiedenen Richtungen schweifen. „Suchen Sie etwas, ich will Ihnen beistehen!“ rief ich eifrig.

„Nein, ich danke für Ihre Hilfe. Ich suchte nur nach einem Polizisten, der Sie in's Gewahrsam brächte, damit Sie keine solche haarsträubende Wortwitze mehr machen können.“

„Verzeihung, es soll nicht mehr geschehen!“

Sie ward mir.

Wir durchwanderten die ganzen Menagerie-Anlagen, sahen uns Tiger, Löwen, Wölfe, Bären, Füchse, Adler und andere Thiere an, aber

„Um das Rhinoceros zu sehn,
Beschlossen wir, an einem andern Tag in den
Park zu gehn“,

weil so viele Menschen das blutschwitzende Thier umstanden, daß wir nichts von ihm sehen konnten. Als wir aus dem Zwinger herauskamen, fanden wir eine größere Menge um die Seelöwen versammelt, die noch immer im Park die „Löwen des Tages“ sind. Die Wasser-Löwen mußten sich ohne unseren Anschauungs-Unterricht begnügen.

An dem kleinen See, der von Dutzenden Gondeln befahren wurde, vorbei ging es zu dem Musikpavillion, auf welchem eine Kapelle saß und lustige Weisen der Menge aufspielte, die entweder stehend den Klängen lauschte oder herumpromenirte.

„Ein lustiges Völkchen das!“ bemerkte mein Begleiter, und als er sah, wie Leute auf dem Grünen lagerten, oder bei allerlei Spielen sich ergötzten, rief er aus: „Der reine Wurstelprater.“

„In der That erinnert in den ganzen Ver. Staaten kein Park an Wiens so populären Belustigungsort, wie unser Lincoln-Park, der ein Volkspark im wahren Sinne des Wortes ist. Der New Yorker Park hat wohl auch seine Schönheiten, es ist eine Menagerie dort zu finden, Concerte werden dort ebenfalls abgehalten, aber er hat weder so herrliche Blumenanlagen aufzuweisen, noch ist er so sehr Gemeingut des Volkes geworden, daß es darin seine Picnics abhalten, sich unter die schattigen Bäume lagern und sich so frei bewegen kann wie im Lincoln Park. Dieser ist ein wahrer Segen für das Volk, besonders für das arbeitende, das am Sonntag sich dort ohne Aufwand von Kosten nach Herzenslust amüsiren kann. Die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten des Parks zu beschreiben, wäre zwecklos; jeder kennt sie. Durch nichts hat sich unsere Municipalregierung so verdient um das Gemeinwesen gemacht, wie durch Schaffung unseres großartigen Parksystems, dessen schönste Zierde, der Lincoln Park, im Herzen des deutschen Stadttheils liegt. Wenn ich sage: „Chicago's größte Sehenswürdigkeit ist der Lincoln Park, so habe ich sicher nur der Meinung der ganzen Bevölkerung unserer Millionenstadt Ausdruck gegeben.“

Nach dieser philosophischen Betrachtung traten wir unsern Heimweg an, froh, wenigstens den Sonntag Nachmittag in angenehmer Weise todtgeschlagen zu haben.

S. K.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost“, sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Morris Breitenbach, Fannie H. Lapelle.
Georg Ebert, Eleonora Zimpel.
Paul Wißkant, Johanna Schwertfeger.
Fred Wolf, Anna Patrochova.
Daniel A. Stryker, Marie Spahr.
August Astberg, Amalie Dyberg.
Georg Schol, Anna Schelder.
Charles R. Boder, Louise M. Krause.
Georg Costun, Anna Silbert.
Ferdinand Neumann, Louise Fett.
Albert H. Becker, Hattie Monroe.
Charles Petz, Minna Schroeder.
Henry Knopf, Julia Rider.
Wilhelm A. Herbst, Lizzie Boldt.
Albert Dillman, Minna Markopf.
Oscar A. Beyer, Louise Beck.
Louis Klein, Gertrude Suncerfield.
Albert Gotnick, Marie Pitetke.
Rudolph Hartwell, Emilie Brommer.
Henry Ehrlich, Sarah Greenewald.
Fred L. Nigg, Minna Langenberger.
John Lutz, Marie E. Lutterman.
Anton Lebruska, Katie Bartunek.
Samuel Goldberg, Anna Frank.
Adolph Meik, Anna Piel.
Kaspar Strobel, Frau [illegible] Kucher.
[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 A	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x10.15 M	x 9.00 A
Philadelphia Expreß	x10.15 M	x 9.00 A
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 A
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x10.15 M	x 9.00 A
Jamestown & Buffalo	x 7.20 A	x 8.25 M

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Die „Nickel Plate“ — New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Züge gehen ab und kommen an täglich, ausgenommen Sonntags, am Union Depot, Van Buren Straße, Chicago, wie folgt:

	Abfahrt	Ankunft
Chicago	7.35 M	8.10 A

Central Standard Zeit.

Wegen der Fahrpreise oder sonstiger Auskunft frage man bei dem nächsten Agenten der Gesellschaft an oder wende sich an R. A. Skinner, Commercial Agent, oder an Chas. H. Walker, Agent. Pass.-Depot: 79 Clark Straße, Chicago.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.	F Mail Expreß	† 8.00 B
	P Penna. Spezial	*10.00 B
	F Schnellzug	* 3.15 N
	F Penna. Limited	* 5.00 N
	P Eastern Expreß	* 8.15 A
	F Atlantic Expreß	*11.30 A
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden		† 8.30 B
		* 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route.
Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 B., *7.00 B., *9.00 B., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.
* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams St.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route.“
Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	‡ 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk u. Dearborn Str. Ticket-Offices: 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel u. Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
KansasCity, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1.45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	6.30 N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	7.15 M
Custer Park und Essex Accomm.	4.30 N	9.35 M

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
[illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark Straße, an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie- und Oakley Straße, und am Depot, Ecke Wells- und Kinzie Str.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie n. Orten in Californien und Oregon	§12.01 N	§12.00 N
	§ 5.30 N	§ 7.00 M
	§10.30 A	§ 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N	§ 9.30 M
	§10.35 A	§ 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	* 9.00 M	* 6.50 A
	† 9.00 A	‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M	§ 1.50 N
	* 5.00 N	* 4.00 N
	* 7.30 A	§ 9.45 A
	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M	* 9.45 M
	*11.30 M	§ 1.50 N
	§ 3.00 N	§ 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M	* 1.50 N
	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton.	* 3.00 N	* 6.30 M
	*11.30 M	* 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A	* 6.30 M
	§ 3.00 N	§ 1.50 N
Jamesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	† 9.05 A	‡ 6.30 M
	* 9.20 M	* 4.30 N
	* 4.45 N	*10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M	* 2.40 N
	* 4.15 N	*10.30 M
	*11.30 A	*11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.
a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M	b10.00 M
	a 5.30 A	a 9.30 M
	a11.00 A	a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M	a 7.00 A
	a11.00 A	d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N	b10.30 M
		b 1.15 N
	b 7.30 A	a 4.00 N
Marquette & LakeSuperior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A	a 1.00 N
	a11.10 A	a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A	b 2.30 N
	b11.10 A	b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue.
Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.
Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M. *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§11.20 A	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 M

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

GELD

spart, wer bei mir **Passagescheine, Cajüte oder Zwischendeck, nach** oder **von Deutschland** kauft. Ich befördere Passagiere **nach** und **von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Havre, Paris, Stettin** &c. via **New York** oder **Baltimore.** Passagiere **nach** Europa liefere mit Gepäck frei an Bord des Dampfers. Wer **Freunde oder Verwandte von Europa** kommen lassen will, kann es nur in seinem Interesse finden, bei mir **Freikarten** zu lösen. **Ankunft der Passagiere in Chicago** stets rechtzeitig gemeldet. Näheres in der General-Agentur von

ANTON BOENERT,

92 La Salle Straße,

☞ **Vollmachts- und Erbschaftssachen in Europa, Collektionen, Postauszahlungen** &c. prompt besorgt.

Sonntags offen bis 12 Uhr.

2sep4w

Portraits prachtvoll gemalt von besten Künstlern; schönste Auswahl von Stahlstichen, Radirungen, Photogravuren: Spezialität: Einrahmen von Bildern. Alle Arbeit garantirt. Billige Preise. Wm. Jensen, 614 Nord Clark Str. 12sep5t4

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt“- und „Gesucht“-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost“ bis auf Weiteres unentgeltlich auf. Geschäftsanzeigen und Verkaufsangebote sind hiervon selbstverständlich ausgeschlossen.

Verlangt: Ein tüchtiger Verkäufer für ein Weingeschäft; muß deutsch und englisch sprechen und gut bekannt sein. Man adressire, X. Y. „Abendpost“. mo,di,8

Verlangt: Agenten. Auf leichte Weise Geld verdient mit einem ganz neuen Artikel. Anfragen, Dienstag Morgen zwischen 8 und 9 Uhr. Zimmer 57. 6—12 Pacific Ave. mo,di,8

Verlangt: Junger Mann um das Barbiergeschäft zu erlernen. Eltern sollten mit vorsprechen. 83 W. Kinzie Str. mo,di,8

Gesucht: Ein Mann mit etwas Kapital um ein gutlohnendes Geschäft anzufangen. Näheres, 380 W. 12. Str. mo,di,8

Verlangt: Ein Schuhmacher für schwierige Flickarbeit. Nachzufragen 130 E. 18. Str. 2x7

Verlangt: 2 ledige Schuhmacher auf Woche. 75 Indiana Str. 2x7

Verlangt: Ein guter Kellner für Saloon. 133 E. Adams Str. 2x7

Verlangt: Ein Junge von 13—14 Jahren. A. Meyer & Co., 141 W. Randolph Str. sa,mo7

Gesucht: Zuverlässiger Mann sucht Stellung als Barkeeper, Kellner oder Aufwärter am Tisch. J. K. „Abendpost“. mo,di,8

Gesucht: Ein junger, kräftiger deutscher Mann sucht einen Platz als Hufschmied ohne Board. Nachzufragen, 353 Erie Str. mo,di,8

Gesucht: Ein junger Mann, tüchtig im Laundry-Geschäft, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Adressire, Laundry „Abendpost“. 8

Gesucht: Eine Stelle als Barkeeper oder Porter in einem Saloon. Gute Referenzen. Man adressire G. B., Abendpost. 2x7

Gesucht: Eine Plumber-Lehrstelle für einen 16jährigen, starken jungen Mann. 1112 N. Halsted Str. 8

Verlangt: Für Restauration ein Mädchen das Orders machen kann. 50 W. Randolph Str. 8

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 622 Wells Str., 3. Floor. 8

Gesucht: Ein Mädchen für Hausarbeit; auch ein elegant möblirtes Zimmer zu miethen. No. 487 Sheffield Avenue, nahe Fullerton Ave. 2x7

Verlangt: Ein Maschinen-Mädchen an Kniehosen. 278 Clybourn Pl. 2x7

Gesucht: Mädchen für Kochen, Wäsche u. s. w. Leichter Dienst. $3 wöchentlich. Anfrage per Postkarte oder in Person. Prof. A. Emerson, Lake Forest, Ill. 3x7

Gesucht: Eine ältere Frau zur Besorgung der Haushaltung. Kleine Familie. Mrs. Weidell, Ecke Mitchell und North Ave. mo,di,8

Zu verkaufen: Ein Haus nebst Grundstück unter Kostenpreis. Näheres beim Eigenthümer. 1506 Lill Ave., Lake View. bw6

Zu verkaufen: Eine feine Harmonika mit 3 Reihen Stimmen und 9 Bässen für 12 Dollars, kostete 98 Dollars neu. 1112 N. Halsted Str., Ecke Lincoln. mo,di,8

Zu vermiethen: Ein schön möblirtes Frontzimmer, für ein oder zwei Herren. 498 N. Clark Str. mo,di,8

Zu vermiethen: Mehrere fein möblirte Zimmer. 130 N. Clark Str. 2x7

Zu vermiethen: Ein möblirtes Frontzimmer für ein oder zwei Herren. Badezimmer und Gas im Hause. 68 Nord Clark Str. bw6

Gefunden: Gestern ein Windhund. Der Eigenthümer kann ihn haben, wenn er die Kosten bezahlt. Emil Kretzschmar, 2959 Poplar Ave. 8

Zu kaufen gesucht: Ein Buggy mit Pferd; muß billig sein ($60—70 Dollars). Adressire: [illegible] 109 N. Market Str.

Das Doctorhaus.

Roman von Adolph Streckfuß.

(13. Fortsetzung.)

„Das Gewitter zieht vorüber!“ sagte Leo.

„Um bald von Neuem heraufzusteigen!“

Ein Blitz, der aus einem Flammenmeer herauszugucken schien, bestätigte des Doctors Worte. Große Tropfen fielen nieder und in der nächsten Minute schon ergoß sich der Regen in Strömen.

„Das ist das Ende!“ flüsterte der Doctor. „Jetzt müssen wir in jedem Augenblicke vorbereitet sein darauf, daß der Bach über uns stürzt. Gieb mir die Hand, Leo, laß uns Abschied nehmen für das Leben!“

Die Freunde tauschten einen kräftigen, herzlichen Händedruck aus. Jede Hoffnung auf Rettung war ihnen jetzt geschwunden, sie sahen ergeben in ihr Schicksal der nahen Erfüllung desselben entgegen. Schon begann der Bach zu steigen, höher und mächtiger wurden seine Schaumwellen, immer stärker das donnerähnliche Getöse des nahen Wasserfalles, immer stärker wurde der wolkenbruchartige Regen!

18.

Eine kleine halbe Stunde nur nahm der Rückweg von dem ersten Wasserfall bis zum Doctorhause in Anspruch, diese kurze Zeit aber schien der Komtesse Eugenie eine Ewigkeit zu dauern. Es war für sie eine peinliche Qual, daß sie nicht einen Augenblick allein sein konnte. Sie wäre so gern etwas hinter Gisela und Annele zurückgeblieben, dann aber würde sich ihr Julian angeschlossen haben und gerade mit ihm wollte und konnte sie nicht allein sein. Ihr graute vor jedem vertraulichen, freundlichen Wort, welches er vielleicht zu ihr sprechen konnte, und nicht minder vor dem drohenden Blick, mit welchem er sie angeschaut hatte, als sie unwillkürlich den Verdacht angedeutet hatte, der sie gegen ihn erfüllte.

Nur nicht mit ihm allein sein! Sie wich nicht von Anneles Seite, in diesem Augenblick sah sie in Annele ihre Beschützerin, die tiefe Abneigung, welche sie bisher für die „Bauerndirne“ gehegt hatte, mußte schweigen. Sie versuchte es sogar, Theil zu nehmen an dem Gespräch zwischen Annele und Gisela, aber die Herzensangst, welche sie erfüllte, war so groß, daß sie kaum wußte, was sie sprach. Sie sehnte sich allein, ganz allein zu sein, des Zwanges enthoben, den die Gesellschaft ihr auferlegte.

Endlich war das Doctorhaus erreicht, jetzt konnte sie unter dem Vorwand, der Spaziergang habe sie doch sehr ermüdet, sich zurückziehen nach ihrem Zimmer. Jetzt war sie allein, endlich konnte sie ungestört nachdenken über die Erlebnisse der letzten Stunde.

Sie setzte sich an das offene Fenster. Unwillkürlich heftete sich ihr Blick auf das großartig schöne Landschaftsbild, welches sie stets, seit dem ersten Tage ihres Aufenthalts im Doctorhause, bewundert hatte, er schweifte hinüber zu den hohen, himmelanstrebenden Bergen, zu den Felsen, welche deren Fuß umgürteten, zu dem flimmernden weißen Punkt, der sich zwischen den dunkeln Felsenmassen abzeichnete und den sie jetzt als einen Theil des Wasserfalles erkannte.

Ein Schauer überrieselte sie. Dort in jenen Felsen kletterten jetzt Leo und sein Freund der Doctor umher, dort aber war auch in dem Walde der fürchterliche Maraun-Peter verschwunden!

In namenloser Angst sprang Eugenie auf. Sie konnte nicht mehr hinausschauen nach den Bergen, war es ihr doch, als sehe sie dort den Mörder hinter einem Felsen versteckt, dem Ahnungslosen auflauern, sie hätte laut aufschreien mögen, um diesen zu warnen.

Ihr Entschluß war gefaßt, aber in demselben Augenblick, in welchem sie ihn in Ausführung bringen und Annele aufsuchen wollte, schwankte er wieder. Es war doch zu schrecklich, als Anklägerin aufzutreten gegen Julian! — Und wenn sie sich nun doch irrte? Wenn Julian unschuldig war, wenn Leo wohlbehalten von seiner Bergpartie zurückkehrte! Sie hörte im Geist, wie Leo spöttisch über ihren thörichten Verdacht lachte, sie sah Julian, wie dieser tief empört sich voll grimmen Zornes gegen sie wandte und ihr den Verrath seiner Liebe vorwarf.

Lange Zeit schwankte sie. Es war so schwer, einen festen Entschluß zu fassen; aber endlich nach hartem Kampfe siegte doch die Ueberzeugung von der Schuld Julians und das Grauen vor dem Gedanken, seine Mitschuldige zu werden, über jedes kleinliche Bedenken.

Bei Annele wollte Eugenie Rath und Hilfe suchen; aber wenn sie Annele nicht allein fand, wenn diese wie gewöhnlich in den frühen Abendstunden mit Gisela in deren Zimmer zusammensaß? — Durfte sie auch Gisela ihr Geheimniß verrathen? Ja! Gisela wußte vielleicht noch eher Rath, als Annele, das kleine, unbedeutende Landmädchen, Gisela verdiente noch mehr ihr Vertrauen. Es war ein Glück, wenn sie Beide zusammentraf.

Und sie traf sie zusammen in Giselas Zimmer, sie hatten, um ungestört vertraulich mit einander sprechen zu können, die Wärterin fortgeschickt, die während des Nachmittags Giselas Stelle am Krankenbett vertreten hatte; der Kranke bedurfte ja keiner besonderen Pflege, er schlummerte sanft und die Thür des Krankenzimmers stand offen, so daß Gisela jede Regung des Vaters hören, und wenn er erwachte, sogleich zu ihm eilen konnte.

„Was ist geschehen?“ fragte Annele erschreckt aufspringend und Eugenie entgegengehend. „Sie bringen uns eine Unglücksbotschaft, Gräfin, sprechen Sie, was ist geschehen?“

„Noch, hoffe ich, ist nichts geschehen,“ erwiderte Eugenie, Anneles Hand ergreifend; „aber in meiner Herzensangst vor einem drohenden Unglück komme ich zu Ihnen, um Ihren Rath zu erbitten. Ich bin so namenlos [illegible]

Sie umarmte, einer plötzlichen Wallung des Gefühls nachgebend, Annele, sie wollte weiter sprechen, aber ein krampfhaftes Weinen raubte ihr die Stimme und lange Zeit dauerte es, bis Annele sie durch freundliches, liebevolles Zureden so weit beruhigen konnte, daß sie im Stande war, zusammenhängend zu sprechen.

Und nun fand sie die Worte, die ihr gefehlt hatten, mit fliegender, fieberischer Hast erzählte, berichtete sie viel mehr, als sie ursprünglich gewollt hatte: ihr so lange geheim gehaltenes Liebesverhältniß zu Julian, dessen glühende Begierde, durch den Tod Leos der Erbe des Majorats zu werden, Julians nicht mißzuverstehende Drohung, daß er Himmel und Erde in Bewegung setzen werde, um sein Ziel zu erreichen, seine kurze Unterhaltung mit dem Maraun-Peter, seinen Schreck und seinen Zorn, als sie ihm ihren fürchterlichen Verdacht klar ausgesprochen hatte.

Annele war bleich geworden während Eugenies Erzählung, sie unterbrach die Redende nicht, sie wollte kein Wort dieser fürchterlichen Beichte verlieren, ihre kleinen Hände ballten sich krampfhaft zusammen, ihr Auge leuchtete in unnatürlichem Glanze; aber sie bemeisterte die wilde Aufregung, welche sie ergriffen hatte, sie wollte und mußte ruhig sein, denn es galt jetzt klar zu denken und zu handeln.

„Es war der Maraun-Peter, den wir unten im Leinethal gesehen haben,“ sagte sie, als Eugenie geendet hatte, mit scheinbar fester Stimme, nur sie selbst fühlte das leichte Beben derselben. „Er war der zwischen den Felsen versteckte Angler. Er allein kennt außer Rudi und mir den Zugang zum Leinethal durch die Felsenspalte, Rudi hat es mir einst erzählt. Wenn Josef und der Graf die Felsenspalte gefunden haben und in das Thal hinabgestiegen sind, ist es zwischen ihnen und dem Maraun-Peter zum tödtlichen Kampf gekommen. Und das ist geschehen, sie wären sonst längst zurück. Wer gesiegt hat? Vielleicht hat der Mörder die Leichen hinabgestürzt in den Strudel des Wasserfalles; vielleicht liegen die zum Tode Verwundeten hilflos zwischen den Felsen. Aber sie sollen nicht ohne Hilfe bleiben, ich werde ihnen diese bringen!“

„Sie selbst wollen hinaus in die Berge, das ist ja ganz unmöglich bei diesem Wetter!“ rief Eugenie entsetzt. „Hören Sie nur den fürchterlichen Donner und das Heulen des Sturmes!“

„Meinen Sie, Gräfin, daß ich das Wetter fürchte? Ich allein kenne den Weg nach der Felsenspalte und ich werde ihn wiederfinden trotz des Sturmes und des nächtlichen Dunkels. Leb' wohl, Gisela.“

Sie reichte der Freundin die Hand, aber Gisela hielt diese fest.

„Du wirst nicht allein gehen, Anna, ich begleite Dich.“

„Das darfst Du nicht,“ erwiderte Annele ernst und streng. „Du darfst Dich der Gefahr nicht aussetzen, vom Blitz, einem vom Sturm niedergerissenen Baumstamm oder einem herabrollenden Felsblock erschlagen zu werden. Dein kranker Vater bedarf Deiner!“

Sie hatte das letzte Wort kaum gesagt, da ertönte aus dem Nebenzimmer der laute Ruf: „Gisela!“

Gisela eilte dem Rufe folgend an das Krankenbett. Der Vater streckte ihr die rechte Hand entgegen und als sie diese ergriff, um sie zu küssen, zog er die Tochter sanft an sich, jede, auch die leiseste Bewegung bereitete ihm Schmerz, aber er überwand diesen, es war ihm in diesem Augenblick ein Herzensbedürfniß, sein Kind zu liebkosen. Als Gisela sich zu ihm niederbeugte, erhob er etwas den Kopf und küßte sie.

„Du bist meine muthige, meine tapfere Tochter!“ sagte er so leise, daß es im Nebenzimmer nicht verstanden werden konnte. „Ich habe Alles gehört, was Ihr gesprochen, Du willst hinaus in Sturm und Wetter zu ihm, den Du liebst heut mehr als in jenen Tagen. Du willst Dein Leben einsetzen für ihn, wie er das seinige eingesetzt hat, als er mich und dann auch Dich vor einem furchtbaren Tod rettete, er, unser Todfeind! Wir haben viel gegen ihn zu sühnen! Ich halte Dich nicht zurück. Geh, folge der muthigen, kleinen Anna. Möge es Euch gelingen, ihm Hilfe, ja Rettung zu bringen!“

Noch einmal zog er sie an sich, noch einmal küßte er sie zärtlich, dann aber sagte er: geh jetzt, mein theueres Kind. Eile Dich, nicht einen Augenblick darfst Du mehr versäumen, jeder kann kostbar sein, damit die Hilfe ja nicht zu spät komme!“

Gisela schaute den Vater mit leuchtenden Augen an. „Ich danke Dir!“ sagte sie, die Hand des Vaters an ihr hochschlagendes Herz pressend. „Du hast mir durch Dein Wort neues Leben, neuen Muth gegeben. O verzeihe mir, daß mein Glaube an Dein großes, edles Herz wanken konnte! Jetzt gehe ich freudig selbst in den Tod!“

Noch ein inniger Kuß und dann eilte sie fort.

19.

Der Staberl hatte ein schweres Tagewerk vollendet. Er hatte einen Engländer auf einer so anstrengenden Bergwanderung geführt, daß er seiner Frau sagte, so müde habe er seine Knochen lange nicht gefühlt, hatte er doch den Weißenstein und den Schwarzenstein an einem Tage mit dem Bergfex, dem Engländer, bestiegen, dabei hatte er Stunden lang über die beiden Gletscher durch weichen Schnee waten müssen und dann Stufen in das Eis gehauen. Nicht gerade gefährlich, aber überaus anstrengend waren die beiden Bergsteigungen gewesen.

Gerade zur rechten Zeit war er noch nach Hause gekommen, als eben der Sturm ausbrach und die ersten Blitze niederzuckten von dem tiefschwarzen Himmel. Jetzt stand er in der Hausthür, durch das Haus geschützt vor dem Sturme, und schaute mit innigem Behagen in das Wetter hinaus. Es war zu sitzen und gemüthlich eine Pfeife zu rauchen, während draußen der Sturm tobte und die Bäume im Walde durcheinanderschüttelte, daß die Aeste krachend brachen und gar manche von den Waldriesen mit den Wurzeln aus dem Felsboden gerissen, niederstürzten, die kleineren Nachbarstämme mit sich reißend. Wenn auch Blitz nach Blitz niederzuckte und der Donner von Berg zu Berg wiederhallte, für den Staberl war das Gewitter nur ein grausig schönes Schauspiel, er war sicher zu Haus und vor den Blitzen fürchtete er sich nicht, vor diesen schützte seiner innigen Ueberzeugung nach das Dorf die vortreffliche, geweihte Glocke, deren Wetterläuten selbst durch das Heulen des Sturmes und das Krachen des Donners tönte.

„Das wird ein schlechtes Wetter, Nannerl!“ rief der Staberl seiner Frau zu, die innen im Hause schaffte. „Wenn der Sturm sich legt, dann brechen die Wolken zusammen und vielleicht gibt es gar einen Hagelschlag. Es ist nur gut, daß wir das Korn und das Heu eingebracht haben, nun mag es kommen, wie es will! Aber zum Teixel, was ist denn das? Da kommen zwei Frauensleute über die Wiesen bei einem Wetter, in dem man keinen Hund auf die Straße jagen möchte. Jesus, Maria, Josef! Das ist ja das Doctor-Annele und die Fremde, die Tochter von dem Touristen, den wir von der Geisenalm heruntergeholt haben!“

Annele und Gisela waren inzwischen herangekommen und ohne irgend eine Einleitung wendete sich Annele an Staberl. „Sie müssen mit uns kommen, Staberl,“ sagte sie so ruhig und entschieden, als fordere sie von ihm einen Dienst, dessen Leistung selbstverständlich sei. — „Der Peppi und der Graf Leo haben einen Weg hinunter nach dem zweiten Wasserfall gesucht und sind nicht zurückgekommen. Schon seit einer halben Stunde fast sollten sie daheim sein. Es muß ihnen ein Unfall zugestoßen sein!“

„Ist denn der Peppi auch solch' ein Fex geworden, wie der tolle Graf? Es gibt ja gar keinen Weg nach dem zweiten Fall hinunter.“

„Doch, es gibt einen Weg, der Rudi hat ihn mich früher oft geführt und noch Einer kennt ihn, der Maraun-Peter! — Wenn der Peppi den Weg gefunden hat, ist er unten im Thal beim Fall mit dem Maraun-Peter zusammengetroffen.“

„Dann hat es ein sakrisches Unglück gegeben!“ schrie der Staberl entsetzt.

„Das fürcht' ich auch!“ erwiderte Annele mit tiefem Ernst. „Und deshalb müssen wir zu Hilfe eilen, wenn noch Hilfe möglich ist. Wollen Sie den Peppi im Stich lassen, Staberl?“

„Himmel Sackerment, nein. Und wenn es mir selbst das Leben kosten sollt', ich geh' mit, und den Maraun-Peter, den Schuft, mach' ich kalt, wenn er die Hand aufgehoben hat gegen den Peppi-Doctor! Aber ich kenn' den Weg nicht, hab' nie gehört, daß es einen gebe zum Fall hinab.“

„Ich führe Sie, ich finde ihn wieder. Aber es wird dunkel werden, ehe wir dorthin kommen. Sie müssen Holzfackeln mitnehmen zum Leuchten, vielleicht auch ein gutes Seil.“

Nach wenigen Minuten schon war der Staberl zur Bergfahrt gerüstet. Mit einem derben Kuß nahm er Abschied von seinem Weibe und seinen beiden blondlockigen Buben, dann ging er hinaus in das Unwetter, er schritt so rüstig vorwärts, als habe er nicht schon heut einen anstrengenden Marsch von mehr als zwölf Stunden gemacht. Annele und Gisela mußten ihre volle Kraft aufbieten, um ihm folgen zu können.

Schweigend gingen Beide muthig gegen den Sturm ankämpfend hinter dem Staberl her, sie kümmerten sich nicht darum, daß schon, als sie den Erlenwald im Thal erreichten, der Weg noch schwieriger wurde, daß sie fortklettern mußten über eine vom Sturm umgerissene, quer über den Pfad fortliegende Erle, daß rings um sie die alten Bäume gewaltig vom Winde gepeitscht wurden, daß die morschen Aeste niederbrachen — daß das Gewitter sich gerade über den Erlenwald entlud und auch als in ihrer unmittelbaren Nähe der Blitz in einen mächtigen Baum schlug, blieben sie wohl während eines Moments halb betäubt und geblendet stehen, im nächsten Augenblick aber schritten sie schon wieder vorwärts, unbeirrt durch die Gefahr, selbst vom Blitz getroffen und erschlagen zu werden.

Der erste Wasserfall war glücklich erreicht. „Jetzt kenne ich mich nicht mehr aus,“ sagte der Staberl stehen bleibend, „jetzt müssen Sie uns führen, Fräulein Annele!“

Auch Annele hielt ihren Schritt an. Während des ganzen Weges hatte sie sich bemüht, die Kennzeichen des Weges nach der Felsenkluft in die Erinnerung zurückzurufen; nicht gar weit vom ersten Fall mußte man links am Berge in die Höhe klettern, dessen erinnerte sie sich, aber auch der Warnung Rudis, nicht zu früh den Aufstieg zu beginnen und nicht zu weit auf dem Wege nach dem zweiten Fall emporzusteigen, denn in beiden Fällen gerathe man in ein Felsengewirr ohne Ausgang und finde die Felsenspalte nicht. Es gab ein Wahrzeichen, um die richtige Stelle zu erkennen, wo der Aufstieg direct durch den Wald in die Höhe beginnen mußte, aber vergeblich hatte sich Annele gequält, es sich in das Gedächtniß zurückzurufen. Jetzt stand sie rathlos, vergeblich schaute sie sich um.

Zu beiden Seiten des schmalen leicht berganführenden Pfades erhoben sich alte Tannen und Lärchenbäume, mit ihren Kronen den Weg überdachend, der schon in tiefer Finsterniß lag und selbst wenn ein Blitz niederflammte, nicht völlig erhellt wurde.

Es nutzte nichts, weiter zu sinnen, in der schwarzen Dunkelheit des Waldes war nichts zu erkennen, Annele sah nichts als die Stämme der nächsten Bäume, nichts, wodurch eine Erinnerung an das vergessene Wahrzeichen hätte aufgefrischt werden können.

Vorwärts! [illegible] Minuten bergan auf dem Pfade [illegible] die richtige Felsenspalte zu verfehlen und dann erst oben weiter suchen zu müssen! Es gab kein anderes Mittel!

„Zünden Sie eine Fackel an, Staberl!“

Der Sturm brauste noch über den Wald fort, er schüttelte die Kronen der Bäume durcheinander, er brach die morschen Aeste, aber unten im Walde war die Luft verhältnißmäßig ruhig, es gelang Staberl, eine Fackel aus dem Bündel zu lösen und anzuzünden, ihr rothes Licht beleuchtete wenigstens den Weg, rechts und links von diesem blieb Alles schwarze Finsterniß.

Kurz entschlossen schritt Annele vorwärts. Sie durfte nicht zeigen, daß sie den Weg vergessen habe, um den Muth Staberls und Giselas nicht zu erschüttern. Nach wenigen Schritten schaute sie sich forschend um, nein, so nahe dem ersten Wasserfall war sie mit Rudi nicht am Berg in die Höhe gestiegen, sie war vor dem steilen Aufstieg doch wohl mindestens drei Minuten auf dem wirklichen Wege geblieben, also weiter!

War es vielleicht hier? Sie blieb stehen und schaute sich um, da war es ihr, als stehe sie plötzlich in einem Flammenmeer, als wanke ihr der Boden unter den Füßen, als stürzen ringsum die Felsen mit donnerndem Krachen zusammen. Geblendet taumelte sie zurück, sie wäre zusammengebrochen, hätte sie nicht an einem neben dem Weg im Walde liegenden bemoosten Felsblocke einen Halt gefunden.

„Hat der Blitz Sie getroffen?“ schrie Staberl tief entsetzt. Er sprang hinzu, die Fackel hochhaltend, beleuchtete er Annele, die schwer athmend neben dem Felsblock stand, an welchem sie sich hielt. Der Fackelschein fiel hell mit seinem flackernden Licht auf den Felsen.

„Hier geht der Weg!“ rief Annele laut aufjubelnd.

Das Wahrzeichen war gefunden, der bemooste Felsen von eigenthümlicher Form links am Wege! Annele erkannte ihn wieder und jetzt plötzlich stieg in ihrer Erinnerung das Bild des ganzen Weges so klar auf, als habe sie ihn gestern erst zurückgelegt.

Der jähe Schreck über den so nahe vor ihr in den Wald einschlagenden Blitz war im Augenblick überwunden, mit frischer Kraft und hochgehobenem Muth stieg Annele an dem steilen Berg in die Höhe, Staberl folgte ihr kopfschüttelnd, er hätte einen Aufstieg hier für unmöglich gehalten und er begriff nicht, wie zwei zarte Mädchen alle die Hindernisse, die auf diesem Wege sich boten, überwinden konnten. Mit Bewunderung sah er, wie Annele und Gisela von Baum zu Baum emporkletterten, oft wollte er denselben die helfende Hand bieten, aber sie bedurften derselben nicht. „Das sind ja gar keine Madels, das sind Gamsen!“ brummte er in den Bart.

Der Sturm hatte sich gelegt, er bereitete den Aufsteigenden kein Hinderniß mehr, aber jetzt fielen große Tropfen aus den schwarzen Wolken nieder und dann ergoß sich ein wolkenbruchartiger Regen. In einem Augenblick war die Fackel, welche Staberl trug, ausgelöscht und jeder Versuch, sie wieder anzuzünden, war vergeblich.

„Es ist vorbei, wir können in der Dunkelheit nicht weiter!“ sagte Staberl tief entmuthigt. „Man kann ja kaum die Hand vor den Augen schauen.“

„Wir müssen vorwärts!“ erwiderte Annele mit unerschüttertem Muthe. „Die Felsenspalte liegt unmittelbar vor uns, beim letzten Schein der erlöschenden Fackel habe ich sie gesehen.“

„Es geht nicht, Fräulein Annele, es ist unmöglich. Bei solcher Finsterniß in den unbekannten Felsen umherklettern ist sicherer Tod!“

(Fortsetzung folgt.)

Die jüngste Sturmfluth.

Die Fluthen des Atlantischen Oceans, gepeitscht von den Stürmen aus dem Nordosten, haben an der Ostküste der Ver. Staaten gewaltige Verheerungen angerichtet. Namentlich jener äußerste vorgeschobenen Posten des Festlandes, Long Island, welches den unverminderten Anprall der Wogen zu erdulden hat, hat außerordentlich zu leiden gehabt. Von Coney Island, dem volksthümlichen und von New York und Brooklyn so bequem zu erreichenden Badeplatz, ist ein gewaltiges Stück weggerissen worden. Innerhalb der letzten zwei Jahre ist mehr als die Hälfte der Insel in den Fluthen des Meeres verschwunden, und längst hat man aufgegeben, durch kostspielige Befestigungsarbeiten am Strande den Zerstörungen des Weltmeers Einhalt zu gebieten. Vor drei Jahren war der ganze Strand von Manhattan Beach bis weit hinüber nach Fort Hamilton zu mit gewaltigen Asphaltplatten und Faschinenbündeln belegt worden. Die Stürme und Fluthwellen spotteten dieser Versuche, und bereits im Herbst 1888 waren nur noch wenige schwarze Streifen am Strande zu sehen, die letzten Reste der Asphaltbahn.

Die Novemberstürme von 1887 hatten so breite Streifen Landes weggerissen, daß die Gebäude in der Nähe des Strandes ernstlich bedroht waren. Das Hotel Bauer mußte mit bedeutenden Kosten mehrere Hundert Yards landeinwärts geschoben werden. Es scheint, als ob nach den Stürmen der letzten Tage die Besitzer der Vergnügungslocale und Restaurants den Muth verloren haben, noch einmal sich der kostspieligen Ortsveränderung ihrer Etablissements für die nächste Saison zu unterziehen, oder dieselben wieder aufzubauen. Damit würde Coney Island völlig veröden; die Dampfer- und Bahnlinien würden ihren Betrieb einstellen und die benachbarten Badeorte, namentlich Manhattan Beach, würden dann empfindlich mitbetroffen werden. Vorbei ist's dann mit den reizenden Fahrten durch die New Yorker Bucht vom Eisenpier aus, bei den Narrows vorüber, vorbei mit Gilmores Concerten, der lachenden und fröhlichen Menge von Erwachsenen und Kindern, [illegible] fluth abspülen! Dann liegt Coney Island wieder da, wie es vor zwanzig Jahren war, ein öder Streifen weißen Meersandes, kaum durch den Schrei einer einsamen Möwe oder eine sprudelnde Delphin belebt.

Das wäre ein sehr harter Verlust für die Millionenstadt und deren Nachbarorte. Und doch scheint dieses Geschick unabwendbar. Verschwindet doch auch die schräg gegenüber von Coney Island liegende Spitze von Staaten Island, die South Beach, immer mehr und mehr. Und doch ist diese eigentlich durch die vorgelagerten kleinen Inseln, Fire Island und Hoffmanns Island, gegen die volle, unverminderte Gewalt der Brandung etwas geschützt. Bis nach Hoffmanns Insel erstrecken sich die Spuren früherer Ansiedelungen und die Wurzeln der alten Fichten nahe dem Strande starren jetzt traurig in die Luft empor.

Bekanntlich ist der alte Streit bei den Veränderungen der Küstengegenden, ob das Verschwinden des Landes dem allmäligen Steigen des Meeres, oder der Senkung des Landes zuzuschreiben ist. Beim Mangel von Wassermarken, die absolut unabhängig vom Niveau des Landes und des Wassers sind, ist dies natürlich nicht zu entscheiden. Eine ähnliche Erscheinung, wie Coney Islands langsames Verschwinden, bietet der Untergang der Halligen-Inseln in der Nordsee, sowie auch die Insel Rügen, deren Form lebhaft an die zackige Gestalt Long Islands erinnert.

Wißmanns Expedition.

Die Ostküste des schwarzen Erdtheils, welche früher den kühnen Forschern Speke, Burton, Grant und Stanley als Ausgangspunkt für ihre Entdeckungsreisen nach dem Innern Afrikas gedient hat, ist jetzt der Schauplatz der kriegerischen Expedition des deutschen Officiers Wißmann. Mit zweitausend Soldaten hat er sich auf den Weg gemacht, um den Rebellenhäuptling Bushiri für seine Gewaltthaten gegen deutsche Unterthanen und ihr Eigenthum zu züchtigen. Bushiri ist allmälig aus den befestigten Küstenorten verdrängt worden und hat sich in eine anscheinend unangreifbare Stellung nach den wilden Gebirgsthälern des Innern zurückgezogen.

Wißmanns Streitkräfte sind dem Flüchtling auf den Fersen. Unverdrossen rücken sie durch das Dickicht und den gefürchteten Sumpf von Makata vor, ihr in der Ferne sichtbares Ziel, die blauen Berge von Usagara, fest im Auge haltend. Der unfruchtbare und Fiebermiasmen aushauchende Landstrich zwischen dem Küstensaum und dem Berglande ist schon manchem Reisenden verderblich geworden, und nur wenigen von ihnen war es vergönnt, sich an der reinen Höhenluft und den sprudelnden Quellen des Tafellandes Mpwapwa zu erfreuen. In Mpwapwa hat Bushiri sein Lager aufgeschlagen; hier haben alle jene Reisenden, ehe sie weiter nach dem Innern und den dürren Ebenen von Ugogo vordrangen, Rast gehalten und sich mit frischen Lebensmitteln versehen.

Das genannte Bergland ist jedenfalls eine der gesündesten und fruchtbarsten Gegenden des äquatorialen Afrika. Hier, 6 Grad südlich vom Aequator, an dem Kreuzungspunkt der großen Karawanenstraßen, etwa 200 Meilen westlich von Sansibar und in einer Höhe von 5600 Fuß über dem Meeresspiegel, befand sich die wichtigste deutsche Handelsniederlassung, sowie eine Hauptstation der Kirchenmissions-Gesellschaft. Die sechs englischen Missionäre wurden von dem deutschen Lieutenant Nielsen ein Jahr lang mit Kleidung versehen, nachdem die Küstenverbindung gänzlich abgeschnitten war. Nielsen fiel im Juli im Kampfe gegen Bushiri; die Missionäre sollen sich zu den wilden Stämmen von Ugogo geflüchtet haben.

Inzwischen haben sich die Verhältnisse in Ostafrika sehr geändert. Der größte Theil der Ostküste, wo der Aufstand gegen die Deutschen sich entwickelte, wird jetzt von diesen beherrscht; die Rebellen haben sich nach dem Innern zurückgezogen. Wißmanns Vorrücken wird vielleicht nur den Erfolg haben, den Feind weiter und weiter bis an die ungeheuren Seebecken des Tanganjika, des Victoria Nyanza und des Nyassa zurückzutreiben, ohne daß es ihm gelingt, Bushiri und seine Anhänger zu einem Entscheidungskampfe zu zwingen. So kann der Kampf noch lange Jahre fortdauern, und, ebenso wie der Mahdi, werden die Rebellen im Stande sein, sich durch Schmuggler und Unterhändler von der Küste aus genügende Munition zu verschaffen.

Russische Juden als Farmer.

Es hat niemals an Leuten gefehlt, sogar unter den Juden selbst, welche mit großem Aufwande von Gelehrsamkeit und historischen Citaten es als einen unumstößlichen Satz der Erfahrung hingestellt haben, daß die Juden sich zur Landwirthschaft durchaus nicht eignen. So sehr diese Ansicht durch die alte Geschichte des jüdischen Volkes widerlegt wird, so schienen doch die europäischen Verhältnisse dafür zu sprechen. Denn in der That gibt es wohl keinen Staat der alten Welt, in welchem die Juden als Landwirthe irgend nennenswerthe Erfolge aufzuweisen hätten.

Erfreulicherweise verhält sich dies nach den neuesten Berichten über die Colonien der aus Rumänien und Rußland ausgewiesenen Juden in den Ver. Staaten anders. In Alliance bei Vineland befinden sich 125 jüdische Colonistenfamilien, in Rosenhayn und Carmel deren 200, welche sämmtlich dem friedlichen und nahrhaften Farmerberuf obliegen. Die Farmen in Alliance umfassen durchschnittlich je 20 Acker. Diese Größe ist der Ertragsfähigkeit des Bodens und der Leistungsfähigkeit der einzelnen Familien durchaus angemessen. Der Boden ist sandig mit thonigem Untergrund, und eignet sich deshalb vorzüglich für die Cultur der Weinrebe. Mit derselben beschäftigt sich daher auch der größere Theil der Colonisten. Sie entwickeln [illegible] Blätter jener Gegend eine große Sorgfalt, gepaart mit Verständniß. Ihre Heidelbeeren gelten als die beste in Süd-Jersey erzeugte Waare. In diesem Herbst sind ihre Weintrauben vorzüglich gerathen, während in der ganzen Umgegend völliger Mißwachs herrscht.

Jeder Beobachter erklärt sie für fleißige und strebsame Arbeiter; sie sind sparsam und bemühen sich nach allen Kräften, ihr Heim behaglich zu machen und womöglich eine Nähmaschine zu erwerben. Während des Winters, wo die landwirthschaftlichen Arbeiten ruhen müssen, sind sie nicht müßig, sondern machen fleißig Schneiderarbeit.

Es wäre allerdings nicht möglich für den Farmer, sich bezahlte Gehilfen zu halten. Dafür aber hilft ihm seine meist zahlreiche Familie nach allen Kräften, und zwar nach einem wohlgeordneten System. Jedes Kind hat seinen bestimmten Arbeitszweig, und das Ganze greift so trefflich in einander, wie die Räder einer gut construirten Maschine. Dabei sind die Leute vernünftig genug, mit dankbarem Gefühl einzusehen, daß sie, trotz ihres bescheidenen Erwerbes, frei und glücklich sind. Sie beneiden ihre Stammesgenossen nicht, die vielleicht mehr verdienen, aber mit ihren Familien in der qualmigen und dumpfen Atmosphäre großer Städte, in Miethskasernen zusammengepfercht, ein freudloses Dasein führen.

Grenzverkehr mit Rußland.

In der letzten Zeit hat, wie aus Schlesien berichtet wird, auch der Grenzverkehr mit Rußland allerlei Erschwerungen seitens der russischen Regierung erfahren. Alle Deutschen, die in Geschäften nach Rußland gehen, werden von der Fremdenpolizei einer Controle unterworfen, die bisher im Zarenreich nicht üblich gewesen ist. Dabei wird ein strenger Unterschied zwischen Christen und Juden gemacht. Während es bisher genügte, daß sich die deutschen Geschäftsleute Schlesiens, gleichviel welches religiösen Bekenntnisses sie waren, ihren Paß vom russischen Consul in Breslau behufs etwa nothwendiger Legitimirung visiren ließen, müssen jetzt christliche Reisende, die in Rußland Geschäfte machen wollen, ein Gildenpatent (Gewerbeschein) lösen, wofür bei jedem Eintritt in Rußland 42 Rubel, oder ein- für allemal, d. h. für ein Jahr reichend, eine Steuer von 718 Rubel zu entrichten ist. Die schlesischen Kaufleute jüdischen Glaubens dürfen dagegen in Rußland gar keine Geschäfte machen. Zahlreich sind die, zum Theil sogar gegen Völkerrecht und Vertrag verstoßenden Willkürverordnungen in der gleichen Richtung. Ebenfalls im Rahmen dieser, der deutschfeindlichen Gesinnung entsprungenen Grenzverkehrerschwerungen liegt die auch erst von der russischen Regierung angeordnete Beschränkung, die jetzt freilich schon übertrumpft ist, daß Schlesiern israelitischen Bekenntnisses der Eintritt nach Rußland nur gegen kostenpflichtige Lösung eines Jahrespasses gestattet wurde, und daß man allen Inhabern von Pässen die Pflicht auferlegte, persönlich, und wenn dazu auch zehn Meilen Weges zurückzulegen wären, vor dem Austritt aus dem Zarenreiche das Visum des Natschelnik (Landraths) einzuholen. Man begreift alle diese Maßnahmen nur, wenn man bedenkt, daß sie alle in der Absicht getroffen werden, das deutsche Element von der Grenze fernzuhalten.

Der Tod von Louisa Hancock, welche unlängst, Sonntags, unweit Newman Springs, N. J., beim Baden ertrank, hat eine recht romantische Geschichte an's Licht gebracht. Fräulein Hancock — denn als unverheirathet galt sie bei allen ihren Bekannten — wohnte mit ihrer verwittweten Mutter in New York. Das Mädchen war eine Diamanten-Polirerin, verdiente $18 per Woche und ernährte ihre Mutter, an der sie mit ganzer Seele hing. Diesem Umstand schrieben ihre Bekannten es zu, daß Fräulein Hancock, obgleich sie bereits das 27. Lebensjahr erreicht hatte, wie man eben glaubte, unverheirathet blieb. Vor ungefähr zwei Wochen ging sie nach Red Bank, N. J., um dort die Sommerfrische zu genießen. Als die Nachricht von ihrem Tode veröffentlicht wurde, kam ein junger Mann nach Red Bank und forderte die Auslieferung der Leiche. Er gab erst an, daß er der Bräutigam der Ertrunkenen sei, erklärte aber später, sie sei seine Gattin, habe aber mit seiner Genehmigung ihren Mädchennamen beibehalten. Nachfragen in der Wohnung der Verstorbenen ergaben, daß sie mit der größten Sorgfalt die Thatsache ihrer Verheirathung geheim gehalten hatte, weil sie befürchtete, daß das Bekanntwerden derselben ihre bejahrte Mutter kränken würde. Außerdem wünschte „Fräulein“ Hancock nicht, daß in dem Etablissement, in dem sie arbeitete, ihre Heirath früher bekannt werde, ehe sie nicht im Stande sei, mit ihrem Gatten selbst „Haus zu halten“ und die Arbeit aufzugeben. Sie mag wohl auch gefürchtet haben, daß sie als verheirathete Frau werde entlassen werden. Drei Jahre lang hielt sie ihre im Jahre 1886 in Jersey City erfolgte Verheirathung geheim, und nur ihre Schwester erfuhr davon, als dieselbe vor längerer Zeit so schwer erkrankte, daß man an ihrem Aufkommen zweifelte. „Fräulein“ Hancock sparte in der Zwischenzeit fleißig, und die beiden Eheleute hatten beschlossen, im kommenden Herbst ihren eigenen Herd zu gründen, als der Unglücksfall all' ihren Hoffnungen ein Ende machte. Die Schwester der Ertrunkenen theilte den Zeitungsberichterstattern mit, daß der Gatte ihrer Schwester Goldarbeiter sei und Benedict heiße. Benedict habe ihr den Trauschein vorgelegt und die Arrangements für die Beerdigung getroffen. Unter zahlreichem Geleite ihrer früheren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wurde die „heimliche Gattin“ zu Grabe gebracht.

A. L. Graham, welcher als der „Tomato-König von Californien“ bekannt ist, versendet durchschnittlich jeden